

1 Einleitung

Ik noeme 't werk, Ed. Achtb. Heer, de *Amboinsche Rariteitkamer*, vermits het meest handelt van zulke Zeldzaamheden die in de Amboinsche zee, of aan de stranden der naburige Eilanden gevonden worden, en door my met veele moeite en kosten, in myn langwylige verblyf op Amboina, zorgvuldig verzamelt en bewaart zyn [...].¹ (ARK, *Opdragt Rumphius*, fol. **r)

Georgius Everhardus Rumphius' naturhistorisches Kompendium *D'Amboinsche Rariteitkamer* (Amsterdam 1705) behandelt Schalentiere, Conchylien, Steine und Mineralien Ambons – dabei handelte es sich um ein von der VOC als Gouvernement eingeteiltes Gebiet, das weit größer ist als nur die Insel Amboin. Das heute zu Indonesien gehörende Gebiet stand im 17. Jahrhundert unter der Verwaltung der Vereenigde Oostindische Compagnie (Niederländischen Ostindien-Kompanie, VOC), in deren Dienst Rumphius zunächst als Soldat, später als Kaufmann tätig war. In der oben zitierten Widmung Rumphius' an den Delfter Bürgermeister und Raritätsammler Hendrik d'Acquet betont Rumphius den von ihm erforschten geografischen Raum – Amboin und Umgebung, ein Teil der Molukken. Bei *D'Amboinsche Rariteitkamer* handelt es sich folglich nicht um eine enzyklopädische Naturgeschichte, die das Wissen aus allen Weltteilen versammelt – zu denken wäre hier etwa an Naturgeschichten aus dem 16. Jahrhundert wie Conrad Gessners *Historia Animalium* (Zürich 1551–58, 1587) oder Ulisse

¹ In der folgenden Arbeit stehen die niederländischen Zitate aus *D'Amboinsche Rariteitkamer* im Haupttext, die englischen Übersetzungen aus Beekmans *The Amboinese Curiosity Cabinet* in den Fußnoten. Die Textstellen aus dem niederländischen Original werden in Klammern direkt hinter dem Zitat vermerkt. Dabei werden die Abkürzungen ARK für *D'Amboinsche Rariteitkamer* und ACC für *The Amboinese Curiosity Cabinet* genutzt. Georgius Everhardus Rumphius' botanisches Werk *Het Amboinsche Kruid-boek* wird als AKB abgekürzt, dessen englische Übersetzung von Beekman, *The Amboinese Herbal*, mit AH. „I call this work, Yr. Nobel Worship, the Amboinese Curiosity Cabinet, since it deals mostly with such Rarities as are found in the Amboinese sea, or on the beaches of the neighboring Islands, and which I, during my lengthly stay on Amboina, carefully collected and preserved, with much effort and expense [...].“ ACC, *Dedication of Rumphius to D'Acquet*, S. 3.

Aldrovandis *Historia Animalium* (Bologna 1599) –, sondern um eine Naturgeschichte mit einem geografischen Fokus. Sie richtet sich nicht auf die europäische, sondern auf die aus europäischer Sicht ‚fremde‘, koloniale Natur, deren Objekte als Raritäten („Zeldzaamheden“) benannt, gesammelt und bestaunt werden. Die Entdeckung dieser ‚fremden Welt‘ geht mit gewaltsamen Auseinandersetzungen einher, und das Zusammentreffen von Kolonisatoren und Kolonisierten ist von einem asymmetrischen Machtverhältnis bestimmt. Daher wird in dieser Arbeit die Frage gestellt, inwiefern die Darstellung von Wissen in der Naturgeschichte *D'Amboinsche Rariteitkamer* mit kolonialer Macht in Zusammenhang steht.

In dem Zitat betont Rumphius nicht nur das untersuchte Gebiet, sondern stellt auch seine Leistung heraus. Er tritt als Aussageinstanz auf und ruft ein Bild von Strand und Meer auf, dem die im Text besprochenen Objekte mühevoll abgewonnen werden müssen. Mit dieser Darstellungsstrategie inszeniert Rumphius seine Forschung ebenso wie sich selbst. In der vorliegenden Arbeit wird nach eben solchen Darstellungsstrategien im Text gefragt. Die Arbeit bewegt sich damit auf dem Feld der Wissenspoetologie, also der Untersuchung der literarischen Strategien, mittels derer Wissen dargestellt wird.

Es stellt sich die Frage, welchen Einfluss der koloniale Kontext auf die Darstellung von Wissen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* hat, denn es ist zu vermuten, dass in Europa – gar am Schreibtisch und nur aus Büchern – gesammeltes Wissen auf eine andere Art und Weise präsentiert würde. Florike Egmond spricht im Zuge von Carolus Clusius' lateinischer Übersetzung von Garcia de Ortas *Colóquios dos simples e drogas he cousas medicinais da Índia* (Goa 1563), bei der dieser die Dialogform eliminierte, von einem „model of the European herbal“², verweist jedoch darauf, dass verschiedene Organisationsformen und Illustrationsstile zum Einsatz kamen.³ Es stellt sich folglich die Frage, auf welches Modell Egmond hier abzielt und inwiefern als dessen Gegensatz eine Wissenspoetik in

² Egmond: ‚Figuring Exotic Nature‘, S. 169. Clusius' Übersetzung wurde in einer ersten Version 1567 unter dem Titel *Aromatum et simplicium aliquot medicamentorum apud Indios nascentium historia* in Antwerpen von Christoph Plantin publiziert, also nur fünf Jahre nach der Erstveröffentlichung der *Colóquios*.

³ Vgl. idem, S. 192.

kolonialen naturkundlichen Texten beschrieben werden kann. In dieser Arbeit gehe ich der Hypothese nach, dass sich *D'Amboinsche Rariteitkamer* in eine koloniale Wissenspoetik einschreibt. Die Bezeichnung ‚koloniale Naturgeschichte‘ ist, ebenso wie niederländische und englische Entsprechungen, keine gängige Unterscheidungskategorie. Londa Schiebinger und Claudia Swan haben mit ihrem gleichnamigen Sammelband den Terminus der ‚colonial botany‘ geprägt und damit Forschungsfragen zur Verschränkung von Botanik und Kolonialität angeregt.⁴ Diese sind zumeist der Wissens- beziehungsweise der Wissenschaftsgeschichte zuzurechnen. Die vorliegende Arbeit wählt stattdessen einen literaturwissenschaftlichen Zugriff, legt den Fokus auf Darstellungsfragen und widmet sich nicht den Pflanzen und damit nicht der Botanik, sondern Krebsen, Muscheln, Meeresschnecken, Steinen und Mineralen, also Objekten der anderen zwei Naturreiche.

In Staffan Müller-Willes Eintrag zur Naturgeschichte in der *Enzyklopädie der Neuzeit* kommen naturhistorische Texte mit einem kolonialen Entstehungskontext unter der Unterüberschrift ‚Eine neue Welt‘ zur Sprache, wobei kein Beispieltext genannt wird.⁵ Erwähnt wird der Zuwachs an Material und dadurch bedingt Texten. Müller-Wille bringt die Naturgeschichte zur ‚Neuen Welt‘ mit einer kritischen Haltung gegenüber antiken Autoritäten in Verbindung und in Folge dessen mit der Aufwertung empirischer Erfahrung. Dass die Entdeckung der ‚Neuen Welt‘ mit gewaltsauslösenden Auseinandersetzungen einherging, thematisiert er nicht, ebenso wenig wie die Verbindung von kolonialen Machtverhältnissen und Wissen. Es zeigt sich, dass das Koloniale in Darstellungen zum Thema Naturgeschichte oft nur eine Fußnote ist oder nur in einem Verweis auf ‚exotische‘ Gegenstände in Sammlungen zum Ausdruck kommt.⁶ Der Begriff

⁴ Vgl. Schiebinger & Swan (Hrsgg.): *Colonial Botany*.

⁵ Vgl. Müller-Wille: ‚Naturgeschichte‘, S. 1178–1181.

⁶ So erwähnt Frank Zeiss in seiner niederländischsprachigen Geschichte der Biologie mit Blick auf Naturgeschichten nur in einem knappen Absatz Entdeckungsreisende und stellt die Gebiete in Übersee nur mehr als eine Art Fundus dar: „Net als de plantkunde wordt de zoölogie verrijkt met exotische soorten.“ Zeiss: *Natuurlijke historiën*,

des ‚Exotischen‘ betont die erfahrene Andersartigkeit, verschleiert aber die Bedeutung kolonialer Machtverhältnisse.⁷ Wenn in dieser Arbeit die Rede ist von kolonialer Naturgeschichte, so ist damit die Erforschung und Beschreibung der Natur in einem von Europa entfernten Gebiet durch einen in diesem Gebiet ‚fremden‘ Europäer gemeint, wobei asymmetrische Machtverhältnisse berücksichtigt werden.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die Molukken zu Rumphius‘ Zeit keine Kolonie entsprechend der heutigen Definition waren, denn das Gebiet stand unter der Befehlsgewalt der VOC, nicht der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen der Niederlande (Republiek der Zeven Verenigde Provinciën). Es handelte sich um eine Handelsniederlassung der Kompanie, im heutigen Sinne eine Stützpunktkolonie.⁸ Ausschlaggebend für die Benennung ‚kolon-

S. 115, siehe auch S. 112. Eigene Übersetzung CK: „Genau wie die Pflanzenkunde wird die Zoologie bereichert durch exotische Arten.“

⁷ Der Begriff des ‚Exotischen‘, eingeführt im 16. Jahrhundert, verwies zunächst auf ‚Fremdes‘, Nicht-Einheimisches. Im 19. Jahrhundert kam die Wortbedeutung des ‚Aufregenden‘ hinzu. Vgl. Ashcroft, Griffith & Tiffin: ‚Exotic/exoticism.‘ In: *Post-Colonial Studies*, S. 94. Der Begriff des ‚Exotischen‘ verweist auf eine eurozentrische Haltung. Da in der vorliegenden Arbeit Fragen nach Wissen und Macht im Fokus stehen, wird der Begriff der ‚kolonialen Naturgeschichte‘ bevorzugt. Benjamin Schmidt identifiziert die Präsentation der außereuropäischen Welt als ‚agreeable‘ in seiner Studie *Inventing Exoticism* als einen Darstellungsmodus der ‚exotischen Geografie‘, zu der er auch Rumphius‘ *D’Amboinsche Rariteitkamer* zählt. Die außereuropäische Welt würde porträtiert „as a site not of conflict and competition but of desire and delight.“ Schmidt: *Inventing Exoticism*, S. 5, siehe auch S. 17f. Der Begriff der ‚kolonialen Naturgeschichte‘ gegenüber dem ‚Exotischen‘ macht gerade auf die durchaus im Text anwesenden kolonialen, asymmetrischen Machtverhältnisse und Auseinandersetzungen aufmerksam.

⁸ Anjana Singh argumentiert, dass die VOC im indischen Malabar die Funktion eines ‚proto-colonisers‘ innehatte und gleiches lässt sich auch für die Molukken sagen. Singh: *Fort Cochin*. Die VOC wurde nach ihrem Bankrott 1795 nationalisiert und die Gebiete gingen an die Niederländische Republik, zu diesem Zeitpunkt die Batavische

niale Naturgeschichte‘ in dieser Arbeit ist damit nicht die formale Kolonialherrschaft. Obwohl Rumphius im Dienst der VOC, nicht der Niederländischen Republik stand, kann man ihn dennoch als Funktionär in einem Verwaltungsapparat mit kolonialen Verhältnissen bezeichnen. So spricht Gerrit Schutte von der VOC als „de overzeese arm van de Nederlandse Republiek“⁹. Susanne Friedrich und Arndt Brendecke bezeichnen die VOC, ebenso wie die WIC (Ge-octroyeerde West-Indische Compagnie, 1621 gegründet), als „semi-sovereign colonial powers [...]“¹⁰ In dieser Arbeit werden die Begriffe ‚Kolonie‘, ‚Kolonisator‘ und ‚Kolonisierte‘ als analytische Kategorien im Sinne der postkolonialen Literaturtheorie und weniger als historische Kategorien verwendet.

Entwürfe von Identität und Alterität, die das Selbst und ‚die Anderen‘ in ihrem politischen, kulturellen, linguistischen und religiösen Kontext verhandeln, beeinflussen, so meine These, die Darstellung von Wissen.¹¹ In kolonialen Naturgeschichten wird meiner Meinung nach nicht nur die Natur dargestellt, sondern es werden auch Fragen von Macht und Einfluss über diese verhandelt. Ich stelle mir die Frage, wie die von den Europäern erfahrene Alterität des kolonialen Gebiets – seiner Natur und Bewohner – im Text verarbeitet wird und ihre Abbildung im Text beeinflusst. Die Analyse des naturhistorischen Kompendiums mit einem wissenspoetologischen Instrumentarium erhellt die Verschränkung von Kolonialität und Wissen(spoetologie). Ziel der Arbeit ist es, den Zusammenhang von Wissen, seinen Darstellungsformen und dem kolonialen Entstehungskontext von Rumphius’ *D’Amboinsche Rariteitkamer* zu untersuchen und somit die, so meine These, koloniale Wissenspoetik des Textes zu (re)konstruieren.

Republik (Bataafse Republiek), über, sodass ab 1795 offiziell von einer Kolonie die Rede sein kann.

⁹ Schutte: ‚Christendom en Compagnie‘, S. 87.

¹⁰ Friedrich, Brendecke & Friedrich: *Transformation of Knowledge*, S. 1.

¹¹ Vgl. Ashcroft, Griffith & Tiffin: ‚Alterity.‘ In: *Post-Colonial Studies*, S. 11. Siehe zur Abgrenzung auch den Eintrag zu ‚Other / other‘, S. 169–171.

1.1 G. E. Rumphius und seine Texte

Den kolonialen Entstehungskontext von *D'Amboinsche Rariteitkamer* skizziere ich zunächst anhand der Person Georg Eberhard Rumpfs sowie seiner Texte. Rumpf wurde 1627 in Wölfersheim bei Hanau in Hessen geboren. Er heuerte 1646 als Soldat bei der niederländischen Westindien-Kompanie (WIC) an, in deren Dienst er vermutlich Richtung Brasilien aufbrach, allerdings in Portugal strandete.¹² Drei Jahre später segelte er dann, erneut als Soldat – diesmal im Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC) –, zu den molukkischen Inseln. Er landete im Juli 1653 in Batavia (Jakarta) auf Java an. Rumphius sollte die Molukken bis zu seinem Lebensende 1702 nicht mehr verlassen.¹³

Rumphius lebte und arbeitete, wie die kurzen biografischen Eckdaten zeigen, fast fünfzig Jahre auf Amboin und gründete dort eine Familie mit einer Frau aus der lokalen Bevölkerung (siehe für eine von Rumphius verfertigte Karte von Amboin und den umliegenden Inseln Abb. 1, S. 10). Dank seiner langen Erfahrung verfügte er über eine umfassende und unmittelbare Kenntnis des Lebensumfelds auf den Molukken. Damit hebt er sich von anderen frühneuzeitlichen Naturforschern ab, die sich oftmals nur einige Jahre in dem von ihnen untersuchten Gebiet aufhielten und dann nach Europa zurückkehrten.¹⁴ Rumphius stand folglich der lokalen Bevölkerung nahe, wie es mehrere Biografen hervorheben. Als Soldat war er in den ersten Jahren aber auch an militärischen Aktionen, den sogenannten ‚Hongi-Tochten‘ beteiligt, die dem Ziel dienten, das Monopol der VOC bezogen auf den Anbau von Gewürznelken im von

¹² Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. xlvi. Siehe hierzu ausführlich Buijze: *Rumphius' reis naar Portugal 1645–1648*.

¹³ Für ausführliche biografische Angaben zu Rumphius siehe idem, S. xxxv–cxii; Beekman: ‚Introduction.‘ In: AH, S. 1–169. Siehe zu historischen Biografien Leupe: ‚Georgius Everardus Rumphius‘; Busken Huet: ‚Natuuronderzoekers in de koloniën.‘; Heeres: ‚Rumphius' Levensloop‘; Ballintijn: *Rumphius. De blinde Ziener van Amboin*. Aktuellere biografische Studien liefern Wehner, Zierau & Arditti: ‚The Merchant of Amboin‘ und Buijze: *Leven en werk van Georg Everhard Rumphius (1627–1702)*.

¹⁴ Vgl. Schiebinger & Swan: ‚Introduction‘, S. 10.

der VOC beherrschten Gouvernement Amboin zu überprüfen und durchzusetzen. Zudem kämpfte er womöglich im zweiten von drei Kriegen, die die VOC mit dem Königreich Makassar führte (1650–1665).¹⁵ Er wechselte 1657 auf eigenes Ersuchen als ‚onderkoopman‘ (Unterkaufmann) zum zivilen Zweig der VOC und wurde in Larike auf Amboin stationiert, wo er zum ‚koopman‘ aufstieg. Für ein Jahr, 1666–1667, bekleidete er die Position eines ‚opperkoopmans‘ (Oberkaufmanns) in Hila auf Amboin, amtierte also als ‚secunde‘ des Gouverneurs von Amboin Pieter Marville.¹⁶ In diesem Amt wird er für die Durchsetzung des VOC-Rechts verantwortlich gewesen sein, für den Handel unter anderem mit Gewürzen und Textilien sowie für die Organisation der Verladung von Handels Schiffen.¹⁷

Aufgrund seiner militärischen wie administrativen Aufgaben war Rumphius als Akteur durchweg eng mit Europa verbunden. Neben seiner Tätigkeit als Kaufmann betrieb Rumphius botanische und zoologische Forschungen. Im Jahr 1670 erblindete Rumphius und wurde im Fort Viktoria (Kasteel Victoria) auf Amboin stationiert, wo er an Ratsversammlungen teilnahm, beratend tätig war und ansonsten aufgrund seiner Erblindung Zeit für Naturstudien hatte (siehe Johannes (van) Nesses Karte des Fort Viktoria und der umliegenden Stadt Abb. 2, S. 11).¹⁸ Am 17. Februar 1674 wurde Amboin von einem Erdbeben erschüttert, das Rumphius' erste Frau Susanna und eine Tochter das Leben kostete.¹⁹ 1687 wurden bei einem Brand, der ein ganzes Viertel der Stadt Amboin zerstörte, unter anderem Rumphius' Bibliothek sowie seine selbst angefertigten Illustrationen für sein geplantes botanisches Kompendium *Het Amboinsche Kruid-boek* vernichtet.

¹⁵ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. lix.

¹⁶ Vgl. idem, S. lix–lxvii.

¹⁷ Vgl. Friedrich: ‚The Importance of Being a Good Employee‘, S. 186, 188; ‚Functies en rangen aan boord.‘ In: De VOCsite, <https://www.vocsite.nl/geschiedenis/functies.html>, aufgerufen am 21.01.2021.

¹⁸ Beekman vermutet als Ursache der Erblindung ein Glaukom. Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. lxix.

¹⁹ Vgl. idem, S. lxx.

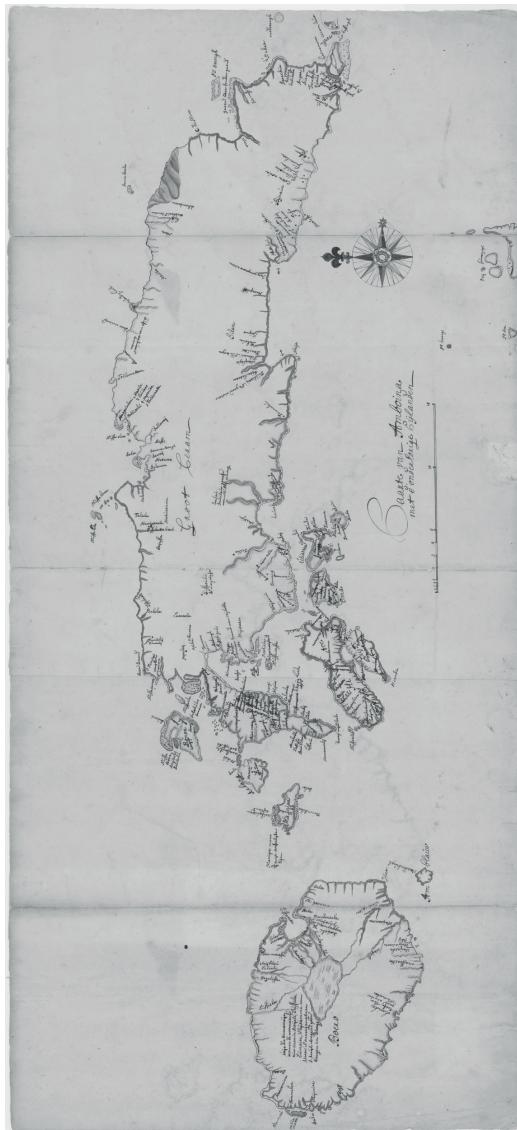


Abb. 1: Karte des Gouvernements Amboina, angefertigt von Rumphius. Auf der hier als Leytimor beschrifteten Halbinsel ist das Fort Viktoria eingezeichnet. Die Niederlassung in Hila ist mit einem Haus markiert. Rumphius: *Kaart van Amboina met bijhoerende eilanden, o. J.*



Abb. 2: Das Fort Viktoria und die umliegende Stadt auf einer Karte des Landvermessers und Kartographen Johannes (van) Nessel. (Van) Nessel: *Het kasteel Victoria in Amboina met het geberchte van Leytimor daer achter gelegen, o. J.*

Einen weiteren Rückschlag musste er erdulden: Das Schiff ‚Waterland‘, auf dem er 1692 die ersten sechs Manuskriptteile seines Herbariums für den Druck in die Niederlande gesandt hatte, versank nach einem Angriff der französischen Marine in der Nähe von Bordeaux. Das Material blieb dank zuvor angefertigter Abschriften jedoch erhalten.²⁰ Rumphius erlebte die Veröffentlichung seiner zwei Hauptwerke, welche die Natur – vor allem Flora und Meeresfauna – auf und um die Insel Amboin beschreiben, die *D'Amboinsche Rariteitkamer*²¹ (Amsterdam 1705) und *Het Amboinsche Kruid-boek*²² (Amsterdam 1741–1755), nicht mehr, da er am 15. Juni 1702 verstarb.

Die niederländischsprachige, in drei Bücher unterteilte *Amboinsche Rariteitkamer* widmet sich Schalentieren, Muscheln und Meeresschnecken, Steinen und Mineralien auf und um Amboin (siehe das Titelblatt auf Abb. 3, S. 13). Rumphius stellte das Manuskript – welches leider nicht erhalten ist – vermutlich 1699 fertig.²³ Aufgrund von Rumphius' Erblindung wurde seine Arbeit von Schreibern und Zeichnern unterstützt, welche die VOC ihm zur Verfügung stellte, und ist in diesem Sinne als ein kollaboratives Projekt zu sehen, das von der Handelskompanie finanziell ermöglicht wurde. Nicht nur an der Erstellung des Manuskripts waren allerdings mehrere Akteure beteiligt: Einmal in Amsterdam angekommen, ging *D'Amboinsche Rariteitkamer* in die Hände des Delfter Bürgermeisters und Raritätsammlers Hendrik d'Acquet über und wurde von dem Amsterdamer Verleger François Halma gedruckt.

²⁰ Vgl. idem, S. lxxiif.

²¹ Der vollständige Titel lautet: *D'Amboinsche rariteitkamer: behelzende eene beschryvinge van allerhande zoo weeke als harde schaalvisschen, te weeten raare krabben, kreeften, en diergelyke zeedieren, als mede allerhande hoortjes en schulpen, die men in d'Amboinsche Zee vindt: daar beneven zommige mineraalen, gesteenten, en soorten van aarde, die in d'Amboinsche, en zommige omleggende eilanden gevonden worden*. Amsterdam: Halma, 1705.

²² Der vollständige Titel lautet: *Het Amboinsche Kruid-boek: Dat is, Beschryving van de meest bekende Boomen, Heesters, Kruiden, Land- en Water-Planter, die men in Amboina, en de omleggende eylanden vind, Na haare gedaante, verscheide benamingen, aanqueking, en gebruik (...)*. 6 Bde. Amsterdam: Burman, 1741–1750.

²³ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. lxxxix.



Abb. 3: Das Titelblatt von G. E. Rumphius' *D'Amboinsche Rariteitkamer* mit Angabe der Inhalte und besonderem Verweis auf die Abbildungen. Titel, in Rumphius:

D'Amboinsche Rariteitkamer, 1705.

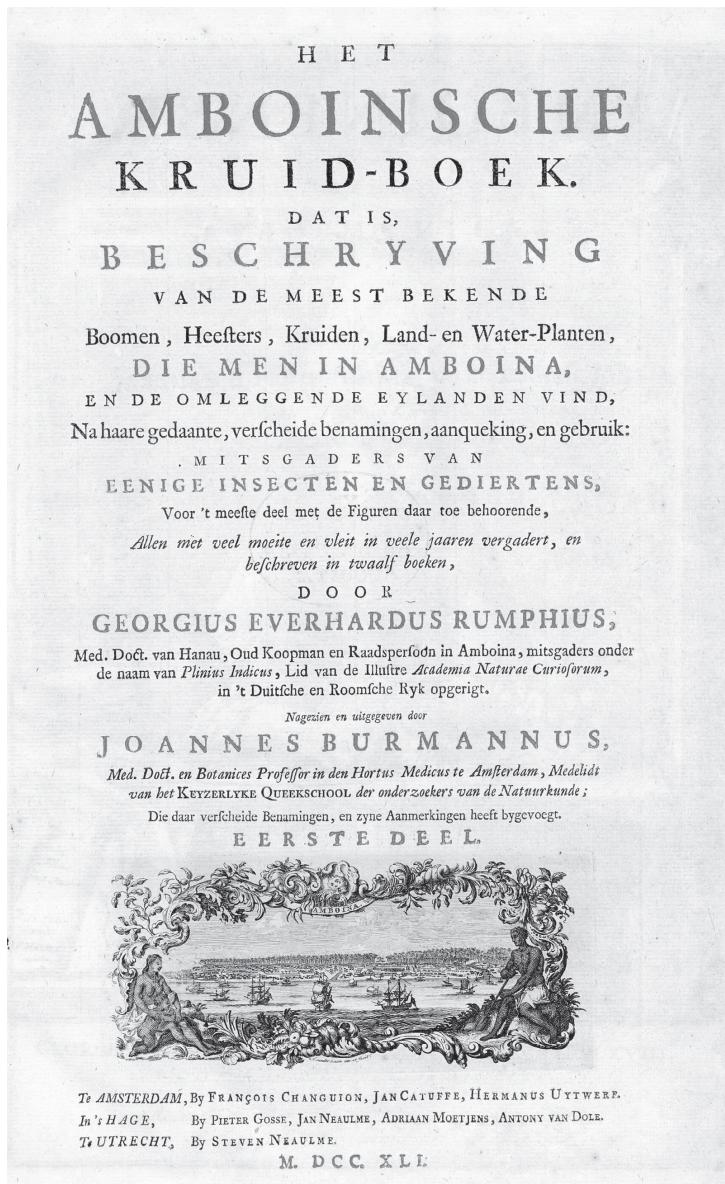


Abb. 4: Das niederländische Titelblatt von G. E. Rumphius' *Het Amboinsche Kruid-Boek* mit Angabe der Inhalte und besonderem Verweis auf Insekten. Titel, in Rumphius:

Het Amboinsche Kruid-boek, 1741.

Zudem wurde sie von dem Herausgeber Simon Schijnvoet, der unter anderem als Landschaftsarchitekt und Raritätsammler aktiv war, kommentiert sowie mit zusätzlichen Abbildungen versehen. Die Entstehungsgeschichte von *D'Amboinsche Rariteitkamer* ist somit sowohl in Südostasien, als auch in Europa zu lokalisieren. Die gedruckte Version umfasst 170 Kapitel auf 340 Folioseiten sowie 60 Kupferstiche.

1740 und 1741 wurde *D'Amboinsche Rariteitkamer* jeweils neu aufgelegt. Diese Ausgaben enthalten keine maßgeblichen Änderungen. Die Ausgabe von 1740 wurde von Jan Roman de Jonge gedruckt, und Rumphius' sowie Halmas Widmung sind darin weggelassen. Die Ausgabe von 1741 gleicht bis auf zwei andere Vignetten der Ausgabe von 1740.²⁴ Das zweite Buch von *D'Amboinsche Rariteitkamer* wurde 1764 in Auszügen ins Englische übersetzt sowie 1766 unter dem Titel *Georg Eberhard Rumphs [...] Amboinische Raritäten-Kammer* ins Deutsche.²⁵

An *Het Amboinsche Kruid-boek* arbeitete Rumphius, wiederum mit Unterstützung von Schreibern und Zeichnern, vermutlich von 1660 bis 1701 (siehe für das Titelblatt Abb. 4, S. 14).²⁶ Das Werk umfasst in gedruckter Version sechs Bände sowie ein Auctuarium, insgesamt 876 Kapitel auf 1.661 Folioseiten und 696 Kupferstiche.²⁷ Es werden rund 1.200 Pflanzenarten beschrieben.²⁸ Damit ist *Het Amboinsche Kruid-boek* weit umfangreicher als *D'Amboinsche Rariteitkamer*. *Het Amboinsche Kruid-boek* unterscheidet sich zudem von *D'Amboinsche Rariteitkamer*, da der ursprünglich niederländische Text von dem Herausgeber Johannes Burman ins Lateinische übersetzt wurde und im Druck synoptisch wiedergegeben wird. *Het Amboinsche Kruid-boek* erschien 1744–1751 im Druck und ist mit Kommentaren Burmans versehen. Vermutlich arbeitete Rumphius zudem an einem Tierbuch, dessen Manuskript jedoch als verschollen gilt.²⁹

²⁴ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. lxxxviii.

²⁵ Der englische Auszug ist enthalten in Petiver: *Opera, Historiam Naturalem Spectantia*, 1764.

²⁶ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: AH, S. 95f.

²⁷ Vgl. idem, S. 99.

²⁸ Vgl. idem, S. 109.

²⁹ Siehe für eine komplette Übersicht über Rumphius' Texte Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, ab S. lxxvi.

Von Rumphius stammen des Weiteren ein Bericht von dem Erdbeben auf Ambon im Jahr 1674 sowie zwei landeskundliche Texte, *De Amboinese Historie*, (erst 1910 veröffentlicht) und *De generale land-beschrijvingen van het Ambonsche gouvernement* (erst 1983 veröffentlicht). Die beiden letztgenannten Texte wurden, anders als seine naturhistorischen Schriften, im Auftrag der VOC verfasst. Rumphius hielt seine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen nicht in einem Reisebericht oder ähnlichen Dokument fest, allerdings flossen diese Inhalte in seine Texte anderer Gattungen mit ein, wie in dieser Arbeit gezeigt wird.

Beide gedruckten naturgeschichtlichen Texte von Rumphius richten sich auf die molukkische Natur, orientieren sich – schon rein sprachlich, da sie auf Niederländisch beziehungsweise Latein erschienen und nicht in den lokalen Sprachen der Molukken – aber an der europäischen Gelehrtenrepublik. So latinisierte Rumpf 1657 entsprechend deren Gepflogenheiten seinen Namen zu Georgius Everhardus Rumphius.³⁰ 1681 wurde er unter dem Cognomen ‚Plinius Indicus‘ Mitglied der Schweinfurter Gelehrtengesellschaft Academia Naturae Curiosorum.³¹ Rumphius unterhielt regen Briefkontakt mit Mitgliedern der Academia, und seine in dieser Form übermittelten naturhistorischen Beschreibungen wurden in deren Zeitschrift *Miscellanea curiosa* veröffentlicht.³²

Dass Rumphius Anschluss bei der Gelehrtengesellschaft suchte und fand, ist gerade im Hinblick auf seine Ausbildung interessant. Er hatte vermutlich ein Gymnasium illustre, eine zwischen Lateinschule und Universität angesiedelte Schulform, besucht. Rumphius absolvierte allerdings kein Universitätsstudium

³⁰ Siehe hierzu Arens: ‚From Rumpf to Rumphius.‘

³¹ Nicolas Crane deutet Mercators Namensänderung als eine Selbstneuerfindung. Vgl. Crane: *Mercator*, S. 34f. Auf gleiche Weise kann die Latinisierung und Annahme eines Beinamens von Rumphius verstanden werden.

³² Rumphius’ Briefwechsel mit Mitgliedern der Academia sind in den *Miscellanea curiosa* von 1682–1700 abgedruckt. Siehe hierzu Rouffaer & Mueller: ‚Eerste proeve van eene Rumphius-Bibliographie‘, S. 174–176; Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. lxxxiv. Auch zu den in den *Miscellanea curiosa* veröffentlichten Objektbeschreibungen Rumphius’ bietet Beekman eine Übersicht: idem, S. lxxvif. Siehe für weitere Informationen zu den *Miscellanea curiosa* Krämer: *Ein Zentaur in London*.

und ist in diesem Sinne nicht als Gelehrter zu bezeichnen.³³ Damit unterscheidet er sich von anderen Naturhistorikern, die in den meisten Fällen ein Medizinstudium absolviert hatten und in diesem Fach praktizierten, worunter Autoren von Texten über die koloniale Natur, wie Garcia de Orta, Cristóbal Acosta und Jacob de Bondt, latinisiert zu Jacobus Bontius.³⁴ Bei diesen Autoren handelt es sich um praktisch erfahrene, nicht nur theoretisch ausgebildete Ärzte. Die Erforschung der kolonialen Natur zielte in ihren Texten auf Erkenntnisse zur praktischen Anwendung von *Materia medica* gegen Krankheiten in Überseegebieten ab, sowie auf die Entdeckung von medizinischen Exportprodukten für Europa. Auf dem Titelblatt von *Het Amboinsche Kruid-boek* wird Rumphius fälschlicherweise als ‚Med.(icinae) Doct.(or)‘ vorgestellt, wobei ihm diese Bezeichnung wohl von Burman oder dem Drucker verliehen wurde. Rumphius nimmt mit *D'Amboinsche Rariteitkamer* unter den genannten Autoren als Soldat und Kaufmann eine Sonderposition ein. Aufgrund dieser Besonderheit stellt *D'Amboinsche Rariteitkamer* als Vertreterin kolonialer Naturgeschichte einen interessanten Untersuchungsgegenstand dar.

1.2 (Koloniale) Naturgeschichte

D'Amboinsche Rariteitkamer ist der Disziplin wie Gattung nach der Naturgeschichte zuzuordnen. Im Folgenden wird der historische Werdegang der Naturgeschichte thematisiert und *D'Amboinsche Rariteitkamer* im frühneuzeitlichen naturhistorischen Kontext verortet. Die Darstellung dient als Folie für die wissenspoetische Analyse des Textes und beansprucht keine Vollständigkeit, zumal zur Geschichte der Naturgeschichte zahlreiche Überblicksdarstellungen vorliegen.³⁵ Anhand dieser Skizze des Werdegangs der europäisch tradierten

³³ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. xlivi. Siehe zur frühneuzeitlichen Gelehrten gesellschaft auch Burke: *Papier und Marktgeschrei*, S. 29–67.

³⁴ Chunglin Kwa behauptet gar, dass beinah alle Botaniker von der Renaissance bis zum 18. Jahrhundert Ärzte waren. Kwa: *De ontdekking van het weten*, S. 232.

³⁵ Siehe unter anderem Müller-Wille: ‚Naturgeschichte‘, S. 33–68; Curry, Jardine, Secord & Spray (Hrsgg.): *Worlds of Natural History*; Jardine, Secord & Spray (Hrsgg.): *Cultures of Natural History*. Siehe auch Jahn (Hrsg.): *Geschichte der Biologie*.

Naturgeschichte werfe ich Fragen zur Darstellung von Wissen in kolonialen Naturgeschichten auf, um sie im Analyseteil dieser Arbeit zu verfolgen.

Ziel der Naturgeschichte war die Darstellung der bekannten Natur. Sie vereinte die heutigen Disziplinen von unter anderem Botanik, Zoologie, Geologie sowie Medizin und widmete sich Tieren, Pflanzen und Mineralen, also den drei Natiurreichen, den *Regna naturae*. Von der Disziplin der Naturgeschichte ist die Gattungsbezeichnung mit dem gleichen Namen zu unterscheiden.³⁶ Die frühneuzeitliche Gattung der Naturgeschichte geht auf die umfangreiche Tradition der *Historia naturalis* in Antike und Mittelalter zurück. In der Antike kann nur die Rede sein von einzelnen naturhistorischen Projekten, nicht etwa von einem übergreifenden Unternehmen.³⁷ In der Frühen Neuzeit wurden die antiken Texte allerdings in letzterer Richtung gedeutet. Die frühneuzeitliche Naturgeschichte rekurriert schon mit ihrem Namen auf die antiken Texte, beispielsweise die *Naturalis historia* (~77 n. Chr.) des Plinius Secundus, sowie Aristoteles' *Historia Animalium* (~4. Jh. v. Chr.) oder Theophrastos' *Historia Plantarum* (~350–287 v. Chr.). Im Rückgriff auf das *Historische Wörterbuch der Philosophie* erläutert Petra Feuerstein-Herz zum Begriff der ‚*Historia*‘:

„*Historia*“ geht zurück auf den griechischen Begriff *ἱστορία*, welcher sich von der philosophischen Welterklärung absetzte und sich auch grundlegend von der heutigen Auffassung von Historie und Geschichte unterscheidet. Die antike *Historia* verstand sich als „jede Art von Bericht oder Beschreibung [...], welche nicht erklärungs- oder begründungsorientiert vorgehen“; sie war eine umfassende Darstellung der natürlichen Dinge ohne eine zeitliche Komponente oder spekulative Ordnung. Man beschrieb die Dinge mit allem, was man über sie wusste und gehört hatte, ohne einen zeitlichen Ablauf oder eine kausale Beziehung zwischen einzelnen Merkmalen und Begebenheiten herzustellen.³⁸

³⁶ Siehe zur Entwicklung der Naturgeschichte als Fach Findlen: ‚Courting Nature.‘

³⁷ Vgl. Ogilvie: ‚Visions of Ancient Natural History‘, S. 17, 21.

³⁸ Feuerstein-Herz: *Die große Kette der Wesen*, S. 16. Für einen begriffsgeschichtlichen Abriss zu ‚*Historia*‘, siehe Seifert: *Cognitio Historica*. Siehe auch Seifert: ‚*Historia* im Mittelalter‘; Siraisi & Pomata (Hrsgg.): *Historia*; Harrison: ‚What Was Historical About Natural History?‘; Harrison: ‚Natural History.‘

Die Naturgeschichte verfolgte – in der Antike wie in der Frühen Neuzeit – keinen Entwicklungs- oder gar Evolutionsgedanken.³⁹ Peter Harrison bezeichnet die Naturgeschichte mit Bezug auf den ‚Historia‘-Begriff daher als ein beschreibendes, nicht erklärendes Unternehmen.⁴⁰ Arno Seifert zeigt in seinem Artikel zur Begriffsgeschichte von ‚Historia‘ im Mittelalter, dass ‚Historia‘ narrativ ist und sich mit Singularien auseinandersetzt, wodurch sie nicht zur ‚Scientia‘, also Wissenschaft, zählt, die sich mit Universalien beschäftigt. ‚Historia‘ wird in der scholastischen Tradition als Vorstufe von Wissenschaft verstanden.⁴¹ Statt zu erklären galt, der antiken enzyklopädischen Tradition entsprechend, die Sammlung von allem vorhandenen Wissen als ‚Historia‘. Favorisiert wurde dabei nicht eine bestimmte Art des Wissens:

Die ‚Historia‘ trug zugleich jede Art von Wissen zusammen – Gehörtes, Angeschautes, Gelesenes – und basierte nicht nur auf ‚wissenschaftlichen‘, d.h. auf der Grundlage des gängigen Wissensverständnisses gewonnenen Informationen. Auch das Anekdotische und Wunderbare fand seinen Platz in der Naturbeschreibung und verteidigte ihn bis zum 18. Jahrhundert.⁴²

So enthält Conrad Gessners *Historia Animalium* (Zürich 1551–58, 1587) Bemerkungen zu Philologica, in denen er beispielsweise die übertragene Verwendung von Tiernamen sowie Fabeln oder Embleme, in denen die Tiere auftreten, sammelt.⁴³ Die Aufnahme des gesamten Assoziationsnetzes in die naturgeschichtliche Beschreibung verweist auf die von William B. Ashworth als solche bezeichnete ‚emblematische Weltsicht‘: „The essence of this view is the belief that every kind of thing in the cosmos has myriad hidden meanings and that

³⁹ Vgl. Lepenies: *Das Ende der Naturgeschichte*; Harrison: ‚What Was Historical About Natural History?‘

⁴⁰ Vgl. Harrison: ‚What Was Historical About Natural History?‘, S. 9.

⁴¹ Vgl. Seifert: ‚Historia im Mittelalter‘, S. 275, 282, 284.

⁴² Feuerstein-Herz: *Die große Kette der Wesen*, S. 16.

⁴³ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 5.

knowledge consists of an attempt to comprehend as many of these as possible.“⁴⁴ Die Aufnahme der Philologica verweist des Weiteren auf die in der Frühen Neuzeit weiterverarbeitete Zusammenstellung von ‚loci communes‘ in ‚commonplace books‘.⁴⁵ Da *D'Amboinsche Rariteitkamer* in einem kolonialen Kontext steht, stellt sich die Frage, ob auch hier von einer emblematischen Weltansicht die Rede sein kann und ob diese lokales Wissen, in Form von beispielsweise symbolischen Bedeutungen, Mythen und Erzählungen, aufnimmt.

In Gessners philologischen Textpassagen wird eine moralisierende Lesart mit den Tieren verbunden. Im 16. Jahrhundert erfüllt die Naturgeschichte damit eine moralisierende Funktion.⁴⁶ Der philosophia moralis widmete Gessner eine eigene Beschreibungskategorie, in der er das Vorhaben verfolgte, auf Tugenden und Laster, das Verhalten von Arten untereinander, sowie das Verhalten der Tiere gegenüber dem Menschen (Sympathie und Antipathie) einzugehen.⁴⁷ Faktisch setzte Gessner sein Vorhaben, auch mangels Material, nicht durchgängig um. In Rumphius' Texten findet sich kein solches Vorgehen. Wie Maria-Theresia Leuker ausführt, „gehören ethische Aspekte und moralisierende Exempla nicht mehr zum Gegenstand dessen, was Rumphius als Naturkunde begreift.“⁴⁸ Weder die VOC noch Rumphius selbst verfolgten missionari-

⁴⁴ Ashworth: ‚Natural History and the Emblematic World View‘, S. 312. Siehe auch Foucault: *Die Ordnung der Dinge*, S. 169: „Die Geschichte eines Lebewesens war dieses Wesen selbst innerhalb des ganzen semantischen Rasters, der es mit der Welt verband.“ Siehe ausführlich zu Gessners Aufnahme von Fabeln, Sprichwörtern und anderen Assoziationen auch Ashworth: ‚Emblematic Natural History of the Renaissance.‘

⁴⁵ Siehe hierzu Cowling (Hrsg.): *Commonplace Culture*; Moss: *Printed Commonplace Books*.

⁴⁶ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 60, 133–142, 247–250.

⁴⁷ Vgl. idem, S. 68.

⁴⁸ Leuker: ‚Im Buch der Natur lesen‘, S. 252. Möglicherweise liegt das auch am Material und erlauben Schalentiere und Steine weniger Rückschlüsse auf korrektes Verhalten als beispielsweise Vierbeiner. Auch Gessners Fischbuch beinhaltet nur wenige philologische Bemerkungen.

sche Ziele, weshalb das Fehlen einer deutlich christlichen Morallehre im Hinblick auf den interkulturellen und interreligiösen Entstehungskontext nicht erstaunt. Religiöse Unterschiede werden allerdings im Text verhandelt. Es ist daher zu untersuchen, inwiefern sich das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Religionen in den Molukken in der Darstellung des Wissens niederschlägt.

Leukers Bemerkung passt zudem in ein von Udo Friedrich skizziertes Allgemeinbild, demzufolge das Allegorische im 17. Jahrhundert aus naturgeschichtlichen Texten herausgelöst wurde, was Friedrich als eine Trennung der Ebenen der (Natur-)Wissenschaft und der Dichtung deutet.⁴⁹ Diese Trennung wird in dem im 17. Jahrhundert zunehmenden klassifikatorischen Interesse offenbar.⁵⁰ Es galt, die Objekte korrekt zu identifizieren, zu benennen und in Taxonomien einzuteilen, wobei stets mehrere unterschiedliche Systematiken in Gebrauch waren.⁵¹ Erst mit Carl von Linnés *Systema Naturæ* (Leiden 1735, im Besonderen der 10. Auflage von 1785) setzte sich ein einheitliches System durch.

Aussagen über die Morallehre gehören wie gesagt nicht zu Rumphius' Vorgehen in *D'Amboinsche Rariteitkamer*, von der Darstellungsform der Erzählung sowie von lyrischen Einschüben nimmt er allerdings keinen Abstand. Damit fügt sich *D'Amboinsche Rariteitkamer* in den zeittypischen Gattungsrahmen ein, denn Udo Friedrich zufolge enthält

[d]ie Naturgeschichte [...] angefangen von der ›Naturalis historia‹ des Plinius bis hin zu Buffons Naturgeschichte umfangreiche narrative Sequenzen. [...] Die Offenheit gegenüber anderen Gattungen, die Symbiose faktischer und fiktiver, deskriptiver

⁴⁹ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 12.

⁵⁰ Vgl. Egmond: ‚Figuring Exotic Nature‘, S. 169. Siehe auch Ogilvie: *The Science of Describing*, S. 228f.

⁵¹ Auch die Identifikation von durch antike Autoritäten beschriebenen Objekten sowie die Textkritik waren im 17. Jahrhundert ein erklärtes Ziel. Crombie: *Von Augustinus bis Galilei*, S. 493f.

und narrativer Elemente teilt die Naturgeschichte mit anderen Gattungen jener Zeit.⁵²

Arno Seifert hat sich in seiner Begriffsgeschichte *Cognitio Historica* mit der Historia als Namensgeberin der Empirie beschäftigt. Zu den unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs Historia führt er aus: „Für sich allein genommen, ist Historie nicht mehr als eine rhetorisch-literarische Kategorie, Synonym etwa für *narratio* und *Oppositum* zum systematisch-partitiven Wissenschaftsstil der peripatetischen Tradition.“⁵³ Der Experimentbericht und die Liste als Instrument zur Identifikation und Systematisierung von Objekten sind Letzterer zuzuordnen. Aber auch ‚Observationes‘, also Augenzeugenberichte – beziehungsweise eigentlich Augenzeugenerzählungen – zählen zur Empirie. Für *D'Amboinsche Rariteitkamer* gilt es nun, diese unterschiedlichen Darstellungs- und Ausdrucksformen von Wissensordnungen – Experimentbericht, Liste, Augenzeugenbericht und andere Erzählungen – zu untersuchen und aufzuzeigen, welche Funktion ihnen zukommt und ob sie womöglich unterschiedlichen Gruppen beziehungsweise Aussageinstanzen, zu denken ist an Kolonisierte und Koloniatoren, zugeordnet werden.

Die Lemmata von *D'Amboinsche Rariteitkamer* folgen einem nicht expliziten vierteiligen Aufbau. Neben einer taxonomischen Einordnung der Objekte, einer morphologischen Beschreibung, Bemerkungen zu Entstehung sowie Fundort und Namen der Objekte, wird die Verwendung der Objekte – als Nahrungsmittel, Medizin und für den alltäglichen Gebrauch, beispielsweise als Hausrat oder Schmuck, besprochen. Reihenfolge und Umfang dieser vier zu unterscheidenden Beschreibungskategorien sind variabel. Der Aufbau von *D'Amboinsche Rariteitkamer* gleicht damit dem Aufbau der *Historia Animalium* Gessners, der wiederum auf Dioscorides' naturgeschichtliche Schriften zurückgeführt werden kann.⁵⁴ Dioscorides ging erst auf die Nomenklatur der Objekte, in seinem Fall

⁵² Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 12f.

⁵³ Seifert: *Cognitio Historica*, S. 41.

⁵⁴ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 3; Ogilvie: *The Science of Describing*, S. 137f., 182.

Pflanzen, ein, lieferte dann eine morphologische Beschreibung, nannte den Ort, an dem die Pflanze zu finden war, und zählte schließlich ihre medizinischen Einsatzgebiete auf, wobei er sowohl die Zubereitung als auch die Anwendung berücksichtigte. Der Aufbau der Lemmata stellt eine erste Wissensordnung dar. Neben dem Einfluss trauter europäischer Wissensordnungen ist in *D'Amboinsche Rariteitkamer* nach lokalen Wissensordnungen zu fragen, sowie nach dem Verhältnis unterschiedlicher Wissensordnungen zueinander.

Anders als bei Gessner sind Erzählungen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* nicht nur in einer Beschreibungskategorie enthalten und ist die Darstellungsform der Erzählung, so werde ich zeigen, nicht fest an bestimmte Inhalte gekoppelt. Gegen die noch in Gessners *Historia Animalium* vorfindlichen Philologica wendet sich Francis Bacon, der diese aus der Naturgeschichte ausschloss.⁵⁵ Gessners Interesse an dem Besonderen wurde einer ‚wissenschaftlichen‘ Auseinandersetzung mit den Objekten gegenübergestellt. Damit werden zwei Arbeitsweisen einander entgegengesetzt. Antike wie mittelalterliche Texte waren von der Kompilation bestehenden Buchwissens geprägt.⁵⁶ Am Ende des 16. Jahrhunderts zeichnet sich eine Hinwendung zur Empirie ab, für die Francis Bacons *Novum Organum* (London 1620) prägend ist.⁵⁷ In *D'Amboinsche Rariteitkamer* wird bestehendes Buchwissen zusammengetragen, allerdings ähnelt die Arbeitsweise auch Bacons ‚Neuer Methode‘, die sich auf Empirie, also Experimente und Beobachtungen – von Bacon als ‚histories‘ bezeichnet –, stützt und der induktiven Methode folgt.⁵⁸

⁵⁵ Vgl. Daston & Park: *Wunder und die Ordnung der Natur*, S. 270.

⁵⁶ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 17.

⁵⁷ Vgl. Daston & Park: *Wunder und die Ordnung der Natur*, S. 260–273. Julia Carina Böttcher bringt in ihrer Studie *Beobachtung als Lebensart* die Empirie als Praktik der Wissensproduktion bei Forschungsreisen im 18. Jahrhundert detailliert ins Bild, wobei sie sich allerdings auf die Beobachter als Akteure richtet, nicht auf die Vermittlung von Gesehenem in Text und Bild. Siehe Böttcher: *Beobachtung als Lebensart*.

⁵⁸ Vgl. Harrison: ‚What Was Historical About Natural History?‘, S. 10. Siehe zur Bedeutung des Experiments im 17. Jahrhundert auch Shapin & Schaffer: *Leviathan and the*

Der Rückbezug auf Buchwissen und die eigene empirische Erforschung wurden von Wissenschaftshistoriker*innen lange als Gegensätze und alternative, einander ausschließende Forschungspraktiken dargestellt. Die Ablösung von Buchwissen durch Empirie in der Frühen Neuzeit wurde als Bewegung hin zu einer ‚aufgeklärten‘ Forschungspraxis gesehen. Von einem solchen Paradigmenwechsel von Auctoritas hin zu Empirie kann allerdings keine Rede sein.⁵⁹ Das Buchwissen stellte die Basis für die eigenen Beobachtungen dar, und diese wurden wiederum im Bezugsrahmen des Buchwissens gedeutet. Gianna Pomata und Nancy G. Siraisi haben hierfür den Begriff ‚learned empiricism‘ – gelehrter Empirismus – eingeführt.⁶⁰ Mit der Gleichzeitigkeit von Kompilation und Empirie nimmt *D'Amboinsche Rariteitkamer* keine Sonderposition ein. Udo Friedrich spricht von „Koexistenz und Konkurrenz verschiedener Ordnungsformen.“⁶¹ So ist Gessners *Historia Animalium* zwar noch stark kompitorisch, allerdings spielen hier empirische Beobachtungen ebenso eine wichtige Rolle. Da in *D'Amboinsche Rariteitkamer* aus der Perspektive der europäischen Leser*innen die räumlich weit entfernte Natur beobachtet wird, stellt sich die Frage, wie der empirische Eindruck im Text zu einem europäischen Lesepublikum transportiert wird. Neben (Augenzeugen-)Erzählungen ist nach Bildstrategien und rhetorischen Mitteln zu fragen.

Schon die Wahl der Sprache verweist auf den Versuch, die Inhalte für eine europäische Leser*innenschaft greifbar zu machen. Rumphius beherrschte Latein, *D'Amboinsche Rariteitkamer* erschien jedoch nicht in lateinischer Sprache, sondern auf Niederländisch. Rumphius begründet die Wahl der niederländischen Sprache damit, dass er 1670 erblindet war und die ihm von der VOC zur

Air-Pump; Schramm, Schwarte & Lazardzig: *Spektakuläre Experimente*. Siehe zum experimentellen Argument sowie zum Verhältnis von Buchwissen und Empirie mit Blick auf antike Vorlagen allgemein Crombie: *Styles of Scientific Thinking in the European Tradition*.

⁵⁹ Vgl. Krämer: *Ein Zentaur in London*, S. 15.

⁶⁰ Vgl. Pomata & Siraisi: ‚Introduction‘, S. 17.

⁶¹ Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 8.

Verfügung gestellten Schreiber des Lateinischen nicht – in ausreichendem Maße – mächtig waren.⁶² Durch den Gebrauch der niederländischen Sprache ist das Kompendium eurozentrisch ausgerichtet. Die Namen der Objekte sind allerdings mehrsprachig – in bis zu zwölf Sprachen – angegeben. Es werden lateinische und niederländische Namen genannt, aber auch malaiische, amboinesische, javanische, arabische, hindustanische, portugiesische, chinesische, französische, hebräische und griechische Bezeichnungen sind enthalten. Die mehrsprachigen Namen verweisen neben der Kompilation von vorhandenem Buchwissen auf die Aufnahme des Wissens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen der Molukken. Lokales Wissen kann auf Empirie zurückgehen, wird hier aber von mir von dem erfahrenden Subjekt ausgehend als ‚lokales Wissen‘ bezeichnet und nicht mit durch den Begriff des ‚empirischen Wissens‘ abgedeckt, um die koloniale Situation abzubilden und lokale Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen.⁶³ Es stellt sich die Frage, ob ihre Stimmen Eingang in den Text gefunden haben. So dies der Fall ist, gilt es das Verhältnis von europäischen und lokalen Stimmen zueinander näher zu beleuchten.

Die Aufnahme lokaler Bezeichnungen sowie portugiesischer, chinesischer und französischer Namen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* ermöglicht die Kommunikation vor Ort auf den Molukken. Während Latein die Wissenschaftssprache Europas ist, verweisen die hebräischen und griechischen Bezeichnungen auf die Einordnung der Objekte in vorhandene Wissensbestände wie beispielsweise den in der Bibel überlieferten.

Die Verklammerung des Studiums der Natur mit religiöser Erbauung schlug sich am Ende des 17. Jahrhunderts in der Physikotheologie nieder.⁶⁴ Diese verstand die sinnlich wahrnehmbare Natur als einen Beweis für die Existenz Gottes

⁶² Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: AH, S. 176.

⁶³ Der Begriff des ‚lokalen Wissens‘ wird in Kapitel 2.1 diskutiert.

⁶⁴ Siehe hierzu Michel: *Physikotheologie*.

beziehungsweise als Grund zum Gotteslob.⁶⁵ Die Verbindung von Naturgeschichte und Theologie bestimmte bereits das Mittelalter:

Erbauung durch die Natur und Erforschung der Natur waren bei den Vertretern intensiverer und erfahrungsgetönter Frömmigkeit von Beginn an unlösbar miteinander verbunden und somit nicht erst eine Erscheinung der Physikotheologie, der seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert verbreiteten naturtheologischen Strömungen.⁶⁶

Die Natur galt schon im Mittelalter als zweite Offenbarung neben der Bibel und wurde als ‚Buch der Natur‘ ‚gelesen‘ und dementsprechend studiert.⁶⁷ Seit spätestens dem 16. Jahrhundert kann man allerdings von einer Emanzipation der Naturkunde von der Theologie sprechen.⁶⁸ Ebenso wie in Gessners *Historia Animalium* steht die Theologie in Rumphius' *D'Amboinsche Rariteitkamer* nicht mehr im Fokus. Hier ist allerdings auf das Vorwort des Druckers François Halma in *D'Amboinsche Rariteitkamer* zu verweisen, welches mit Bibelverweisen gespickt ist. Der Verleger Halma hatte, ebenso wie der Herausgeber Simon Schijnvoet, das koloniale Gebiet nie betreten. Textanteile beider Akteure repräsentieren

⁶⁵ Bei der Physikotheologie handelt es sich der Denkbewegung nach um einen induktiven Schluss. Die sinnliche Wahrnehmung liegt ihr zu Grunde, denn „ausgehend von der Betrachtung (ein Leitwort der Bewegung) des Sinnlich-Konkreten wird durch einen Rückschluss auf Abstraktes geschlossen [...].“ Idem, S. 4. Zum Verhältnis von Empirie und Buchwissen in der Physikotheologie: „Auch wenn die Physikotheologen immer noch Autoritäten verpflichtet sind, so richten sie sich doch grundsätzlich gegen eine reine Buchgelehrsamkeit. Sie wenden sich der auf sinnlicher Anschauung gegründeten Erkenntnis zu [...].“ Idem, S. 158.

⁶⁶ Trepp: *Von der Glückseligkeit*, S. 22f. Paul Michel führt zahlreiche Denkströmungen auf, die als Nährboden der Physikotheologie gesehen werden können. Michel: *Physikotheologie*, S. 8–34. Siehe zum Verhältnis von Theologie und Naturstudium auch Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 20f.

⁶⁷ Vgl. Jorink: *Het ‚Boeck der Natuere‘*, S. 22; Harrison: ‚The ‚Book of Nature‘“, S. 8. Siehe zur Buchmetaphorik Michel: *Physikotheologie*, S. 22, 43–48, zur allegorischen Deutung von Naturbüchern, Ohly: *Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter*, S. 1–31 sowie Meier: ‚Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädie.‘

⁶⁸ Vgl. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 2.

nicht die Erforschung der kolonialen Natur ausgehend von ebendieser, sondern die Vermarktung ihrer Darstellung im Buch in Europa. Davon ausgehend kann man nach unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Natur und unterschiedlichen Darstellungen dieser bei Akteuren wie Rumphius, Halma und Schijnvoet fragen, die im gedruckten Buch beispielsweise in Form der Vorworte und Kommentare aufeinandertreffen. Gerade für den Verleger Halma stellt sich die Frage, ob sich seine Darstellung der Inhalte von *D'Amboinsche Rariteitkamer* von der Rumphius' unterscheidet und, in Anbetracht der oben genannten Bibelverweise, seine Darstellung im Vorwort gar versucht den Text christlich neu zu rahmen, wobei zu klären wäre, welche Motivation dem zu grunde liegen könnte.

Während mittelalterliche Naturgeschichten im Dienst der Theologie stehen und die lokale Natur erschließen, richten sich die Naturgeschichten der Frühen Neuzeit im Zusammenhang mit dem von Europa ausgehenden Expansionsstreben vermehrt auf Objekte aus von Europa weit entfernten Gebieten und deren Vermarktung. Londa Schiebinger und Claudia Swan verweisen auf den Zusammenhang der Botanik – und gleiches gilt für die weiter gefasste Naturgeschichte – mit den kolonialen Unternehmungen der frühen Neuzeit.⁶⁹ Sie bringen die sich verändernde Beziehung zwischen Botanik, Handel und Politik ins Bild. Dabei liegt der Fokus sowohl auf Handelswaren wie luxuriösen Gewürzen als auch auf *Materia medica*, wobei sich diese Gruppen zum Teil überschneiden.

Im folgenden historischen Exkurs werden Entstehung und Aufgabe der Niederländischen Ostindien-Kompanie beleuchtet, um den Zusammenhang von Handelskompanie und Wissensproduktion zu klären. Die niederländischen Generalstaaten hatten die Niederländische Ostindien-Kompanie, das erste über Aktien finanzierte Unternehmen, am 20. März 1602 ins Leben gerufen. Ihre Gründung war auf der einen Seite ökonomisch, auf der anderen Seite politisch motiviert, sie verfolgte nämlich das Ziel, den ertragreichen kolonialen Handel

⁶⁹ Vgl. Schiebinger & Swan: „Introduction“, S. 3. Siehe auch Schiebinger: *Plants and Empire*; McKenzie (Hrsg.): *Imperialism and the Natural World*; Pratt: *Imperial Eyes*; Miller & Reill: *Visions of Empire*; Rice: *Voyages of Discovery*. All diese Texte verfolgen in erster Linie eine wissen(-schaft)sgeschichtliche Perspektive.

des spanischen Königreiches in Übersee und damit die Habsburgermonarchie selbst zu schwächen.⁷⁰ Die VOC erhielt von der Niederländischen Republik das Handelsmonopol über den Indischen und den Pazifischen Ozean sowie Hoheitsrechte, die üblicherweise der Republik vorbehalten waren, wie unter anderem für den Erwerb von Land und den Bau von Festungsanlagen.⁷¹

Als Ausgangspunkt der niederländischen Kolonialisierung kann die Übernahme Ambons durch die VOC von den Portugiesen im Jahr 1605 gesehen werden.⁷² Für die europäischen Kolonatoren war die Inselgruppe der Molukken mit Banda und Amboin von besonderem Interesse, denn diese lieferten teuer verhandelte Gewürznelken, Muskatnüsse und Macis. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts gab sich Spanien endgültig geschlagen und beherrschte die VOC die Gebiete unangefochten.⁷³ Nicht nur mit der europäischen Konkurrenz, sondern auch mit den lokalen Bevölkerungsgruppen der einzelnen Inseln setzte sich die VOC militärisch auseinander. So vertrieb und ermordete sie unter Leitung des Generalgouverneurs Jan Pieterszoon Coen 1621 die Bevölkerung Bandas, um den Handel mit Muskatnuss zu kontrollieren.⁷⁴ Das Amt des Generalgouverneurs mit Sitz in Batavia (Jakarta) wurde 1609 ins Leben gerufen, um eine kontinuierliche Machtausübung zu ermöglichen.⁷⁵ Der Gouverneur des Gouvernement Ambon war dem Generalgouverneur unterstellt.

Über den Zusammenhang von Handelskompanie und Wissenschaft herrscht in der Geschichtswissenschaft kein Konsens. Auf der einen Seite werden die Verdienste einzelner Personen herausgestellt, während die Handelskompanie als Institution nicht der Förderung von Wissenschaft verschrieben gewesen

⁷⁰ Vgl. Knaap & Guleij: *Het grote VOC Boek*, S. 28. Siehe zur VOC auch Kuipers: *De VOC*; Gaastra: *Geschiedenis van de VOC*.

⁷¹ Vgl. Knaap & Guleij: *Het grote VOC Boek*, S. 29.

⁷² Siehe zu dem Machtwechsel von Portugiesen und Niederländern, sowie nicht-europäischen Akteuren Headrick: *Power Over Peoples*, S. 59–94.

⁷³ Vgl. Gaastra: *Geschiedenis van de VOC*, S. 39; Knaap & Guleij: *Het grote VOC Boek*, S. 138.

⁷⁴ Vgl. idem, S. 140.

⁷⁵ Vgl. idem, S. 146.

sei.⁷⁶ Dagegen sprechen Briefe, Berichte und Publikationen, die von der VOC in Auftrag gegeben wurden.⁷⁷ Als bekanntestes Beispiel sei an dieser Stelle auf den in zwölf Bänden erschienenen *Hortus Malabaricus* (Amsterdam 1678–1693) verwiesen, der im Auftrag der VOC unter der Schirmherrschaft des Gouverneurs von Cochin (Kochi) Hendrik Adriaan van Reede tot Drakenstein entstand. Die Handelskompanie wird von Klaas van Berkel als ‚unwilliger Mäzen‘ bezeichnet, da sie zwar die nötige Infrastruktur liefert habe, aber selbst nicht an der Förderung der Wissenschaften interessiert gewesen sei.⁷⁸ Susanne Friedrich fordert:

Therefore, a more nuanced interpretation of the relationship between the VOC and scholarship is needed, one that distinguishes between the goals of the Company and those of the men connected to it, as well as between the kinds of knowledge that interested the different parties.⁷⁹

Die VOC trieb zwar nicht explizit wissenschaftliche Projekte voran, spielte jedoch eine ausschlaggebende Rolle in der Sammlung von Wissen.⁸⁰

D'Amboinsche Rariteitkamer ist eine von zahlreichen Vertreterinnen der von mir als koloniale Naturgeschichten bezeichneten Texte, deren Entstehung zum Teil mit europäischen Handelskompanien zusammenhing. Zu nennen sind darüber hinaus unter anderem Garcia de Ortas *Colóquios dos simples e drogas he cousas medicinais da Índia* (Goa 1563), Nicolás Monardes *Historia medicinal de las cosas que se traen de nuestras Indias Occidentales* (Sevilla 1565) und Cristóbal Acostas *Tractado de las drogas y medicinas de las Indias orientales* (Burgos 1578). Die drei Forscher gelten als Begründer der tropischen Naturgeschichte.⁸¹ Als die wichtigsten Texte, die sich Südasien beziehungsweise Südostasien widmen,

⁷⁶ Siehe hierzu Huigen, de Jong & Kolfin (Hrsgg.): *Dutch Trading Companies*; Blussé & Ooms (Hrsgg.): *Kennis en compagnie*.

⁷⁷ Vgl. Cook: *Matters of Exchange*, S. 305–377.

⁷⁸ Vgl. van Berkel: ‚Een onwillige mecenat?‘ Van Berkel betont, dass die VOC keine monolithische Einheit war und daher auch keinen einheitlichen Richtlinien folgte.

⁷⁹ Friedrich: ‚The Importance of Being a Good Employee‘, S. 186.

⁸⁰ Vgl. Raj: *Relocating Modern Science*, S. 15–18; Harris: ‚Long-Distance Corporations.‘

⁸¹ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: AH, S. 108.

sind Jacobus Bontius' naturgeschichtliche Texte zu nennen, worunter *De Medicina Indorum* (Leiden 1642) und die *Historiae Naturalis & Medicæ Indiæ Orientalis* enthalten in Willem Pisos und Georg Marggrafs *De Indiae Utriusque Re Naturali et Medica* (Amsterdam 1658), aber auch der unter der Schirmherrschaft von Adriaan van Reede tot Drakenstein ausgeführte *Hortus Malabaricus* (Amsterdam 1678–1693).

Fasst man den hier eingeführten Begriff der kolonialen Naturgeschichte weit, so kann ein Hinweis auf Plinius Secundus' *Naturalis historia* (~77 n. Chr.) nicht ausbleiben. Rumphius nimmt als Mitglied der Academia Naturae Curiosorum, wie bereits bemerkt, das Cognomen ‚Plinius Indicus‘ an. Er stellt sich damit in die Tradition des antiken Enzyklopädisten. Man könnte argumentieren, dass Rumphius diesen Namen und sein Vorbild nicht nur wählt, da dessen Text maßgeblichen Einfluss auf die frühneuzeitliche Naturgeschichte hat, sondern auch aufgrund vergleichbarer Entstehungskontexte beider Werke.⁸² So wohl Trevor Murphy als auch Aude Doody widmen sich einer Analyse Plinius' *Naturalis historia* aus postkolonialer Perspektive.⁸³ Plinius habe Murphy zufolge militärische wie administrative Funktionen innerhalb des Römischen Kaiserreiches ausgeübt, die dem Aufbau und Unterhalt der imperialen Machtstrukturen dienlich waren. Murphy bespricht Darstellungsmodi wie Listen und Erzählungen in der *Naturalis historia*, die auf Eroberung und Aneignung abzielen. Hier ist an Listen mit Namen zu denken, die wie eine panoramische Rundschau funktionieren. Zudem untersucht er die in den geografischen Beschreibungen genutzten Metaphern. Doody hat sich ebenfalls mit den Listen in der *Naturalis historia* beschäftigt, die sie mit der Darstellung des Bekannten verbindet und denen sie die Erzählungen für die Darstellung des Unbekannten entgegensezten.

Versteht man Plinius' *Naturalis historia* als eine erste koloniale Naturgeschichte, so stellt der Text einen wichtigen Vergleichspunkt für die Suche nach einer kolonialen Wissenspoetik in *D'Amboinsche Rariteitkamer* dar. Die kolonialen Kontexte des Römischen Imperiums und der frühneuzeitlichen Expansion sind nicht vergleichbar, die Darstellungsstrategien könnten sich aber durchaus

⁸² Vgl. Leuker: ‚Koloniales Wissen im 17. Jahrhundert‘, S. 72.

⁸³ Vgl. Murphy: *Pliny the Elder's Natural History*; Doody: *Pliny's Encyclopedia*.

ähneln. In Anlehnung an die genannten Arbeiten und vor dem Hintergrund von Plinius' *Naturalis historia* hat Maria-Theresia Leuker bereits Rumphius' *Amboinsche Lant-beschrijvinge* mit Johan Nieuuhofs Reisebeschreibung *Zee- en Lant-Reize, door verscheide Gewesten van Oostindien* (Amsterdam 1682) verglichen und danach gefragt, ob Listen für das Bekannte, Erzählungen dahingegen für das Fremde zum Einsatz kommen. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Beschreibungsregimes von Rumphius und Nieuhof nicht dem des Plinius gleichen.⁸⁴

Zurück also zu dem frühneuzeitlichen kolonialen Kontext von *D'Amboinsche Rariteitkamer*: In Batavia stellte der ‚Raad van Indië‘ das zentrale politische Organ dar mit dem von der VOC eingesetzten Generalgouverneur als höchste Instanz. Die VOC verfügte über Handelsmonopole sowie Hoheitsrechte und setzte diese mit militärischer Gewalt durch.⁸⁵ Damit muss man von einer politischen, ökonomischen und militärischen Inbesitznahme der Kolonie sprechen. Darauf aufbauend liegt eine symbolische Inbesitznahme vor, unter anderem durch die Darstellung der kolonialen Natur in Texten.⁸⁶ Das Ziel der kolonialen Naturgeschichte, so zeige ich in dieser Arbeit auf, geht über die bloße Darstellung der Natur hinaus. Die koloniale Natur wird inventarisiert und so als Wissensbestand angeeignet, beispielsweise über die Einführung neuer Namen für Objekte oder rein sprachlich durch eine Bezeichnung als ‚unser‘. Mit der Inbesitznahme hängt immer eine Selbstdarstellung der Kolonisatoren zusammen, die ihre Macht und vermeintliche Überlegenheit inszenieren. Sie haben das koloniale Gebiet eingenommen, herrschen über die Kolonisierten und entdecken in ihrer Sicht die Kolonie und ihre Natur ‚neu‘. In der vorliegenden Arbeit werden Darstellungsstrategien der Aneignung und Inbesitznahme der

⁸⁴ Vgl. Leuker: ‚Koloniales Wissen im 17. Jahrhundert.‘

⁸⁵ Vgl. Knaap & Guleij: *Het grote VOC Boek*, S. 29, 140.

⁸⁶ Gleiche Züge zeigt schon Plinius Secundus' *Naturalis historia*, die, wie Udo Friedrich und Trevor Murphy unabhängig voneinander aufzeigen, der Darstellung des römischen Reiches dient. Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft*, S. 19; Murphy: *Pliny the Elder's Natural History*, S. 5. Zur kolonialen Vereinnahmung durch Erzählung aber auch Fotografie im 19. Jahrhundert siehe Corbey: ‚Natuurlijke historie als exploratie en exploitatie.‘

molukkischen Natur in *D'Amboinsche Rariteitkamer* untersucht. Dabei wird auch gefragt, ob diese dazu dienen, koloniale Alterität mit ihrer charakteristischen Machthierarchie herauszustellen.

Koloniale Objekte werden im Kontext der kolonialen Naturgeschichte mittels Beschreibung und Benennung in Besitz genommen sowie wörtlich: Schon ab dem 15. Jahrhundert wurden – nicht nur aus kolonialen Gebieten stammende – Objekte in Sammlungen, sogenannten Wunder- oder Kunstkammern ausgestellt.⁸⁷ Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Sammlungen enzyklopädisch und können gerade wegen dieser Materialfülle als Ausgangspunkt eines taxonomischen Denkens gesehen werden. Ab 1650 ist eine zunehmende Spezialisierung in Naturalienkabinetten zu verzeichnen.⁸⁸ Die Sammlungen fanden sich an Höfen, in Bibliotheken, Universitäten oder angeschlossen an botanische Gärten. Ferner unterhielten Privatpersonen Sammlungen, die sie in ihren eigenen Räumlichkeiten zugänglich machten.⁸⁹ Rumphius selbst besaß laut seiner eigenen Aussage eine Sammlung von rund 360 Objekten, hauptsächlich Conchylien, die er an den Großherzog der Toskana, Cosimo de Medici III., hatte verkaufen müssen, vermutlich weil die Sammlung als Eigentum der VOC galt.⁹⁰

War die Naturgeschichte im Mittelalter zunächst an der Universität zu verorten, bewegte sie sich im 16. und 17. Jahrhundert in die religiösen Orden, an

⁸⁷ Vgl. Findlen: *Possessing Nature*, S. 393f. Siehe auch Collet: *Die Welt in der Stube*, S. 10. Siehe zu frühneuzeitlichen Wunderkammern des Weiteren Grote (Hrsg.): *Macrocosmos und Microcosmos*, für den niederländischen Raum Bergvelt & Kistemaker: *De wereld binnen handbereik*.

⁸⁸ Vgl. Kwa: *De ontdekking van het weten*, S. 226.

⁸⁹ Vgl. Collet: *Die Welt in der Stube*, S. 13.

⁹⁰ Siehe zu Rumphius' eigenen Aussagen über seine Sammlung und deren Übergabe an Cosimo de Medici III. ARK 2, 29, S. 137; 2, 37, S. 157; 3, 49, S. 294; 3, 66, S. 315. Siehe hierzu auch Leuker, Arens & Kießling: *Rumphius' Naturkunde*, S. 58.

den Hof und vor allem in Gelehrtengesellschaften.⁹¹ ‚Virtuosi‘ und ‚Liebhaber‘ gewannen neben Universitätsgelehrten und Klerikern an Bedeutung und Einfluss.⁹² Bekannte Beispiele von Wunderkammern sind das von Athanasius Kircher (1602–1680) geleitete Museum Kircherianum in Rom oder das Wundertheater des vermögenden Niederländers Levinus Vincent (1658–1727), welches er in einem Katalog unter dem Titel *Wondertooneel der Nature* (Amsterdam 1715) im Druck verewigte.⁹³ Sammlungen waren zum Teil öffentlich zugänglich und können so als frühe Museen gesehen werden. Wissenschaftsgeschichtliche wie kunsthistorische Forschungsansätze schätzen Nutzen und Bedeutung der Sammlung sehr unterschiedlich ein. Die frühneuzeitlichen Sammlungen dienten beispielsweise Paula Findlen zufolge dem wissenschaftlichen Studium der Objekte, weshalb sie sie als „Ort des wissenschaftlichen Versuchs“⁹⁴ bezeichnet. Andere verstehen die Sammlungen als Statussymbole oder Orte der Unterhaltung.⁹⁵ Lorraine Daston nimmt in dieser Debatte eine Mittelposition ein, der ich mich in dieser Arbeit anschließe, und spricht von Sammlungen als „Knoten im

⁹¹ Vgl. Crombie: *Von Augustinus bis Galilei*, S. 349. Dass die Kirche im Mittelalter als wichtige Institution die Wissenschaft prägte, schlägt sich in den bereits angesprochenen moralisierenden Ansätzen der Naturgeschichte und der allegorischen Deutung von Objekten nieder.

⁹² Vgl. ibidem, sowie S. 353; Findlen: *Possessing Nature*, S. 8. Auf dem Gebiet der Botanik waren Mediziner besonders einflussreich. Vgl. Crombie: *Von Augustinus bis Galilei*, S. 493; Kwa: *De ontdekking van het weten*, S. 232. Dabei sind im Mittelalter die universitätsgelehrten theoretischen Mediziner von praktisch arbeiteten Ärzten zu unterscheiden.

⁹³ Vincents *Wondertoneel der Nature* ist über den Drucker François Halma mit *D'Amboinsche Rariteitkamer* verbunden.

⁹⁴ Findlen: ‚Die Zeit vor dem Laboratorium‘, S. 191f.

⁹⁵ Siehe zu einem ausführlichen Forschungsstand zur Sammlung Collet: *Die Welt in der Stube*, S. 14–19.

dichten Netzwerk aus Kommerz, Korrespondenz und Tourismus.⁹⁶ D'Amboinsche Rariteitkamer erfreute sich dem amerikanischen Niederlandisten Eric M. Beekman zufolge einer großen Beliebtheit unter Sammlern, wohingegen sich *Het Amboinsche Kruid-boek* – auch durch die lateinische Übersetzung – eher an ein spezialisierteres Publikum wendete.⁹⁷

,Wunderbare‘ Objekte genossen in den Sammlungen besonderes Ansehen, wie vermeintliche Einhornhörner, bei denen es sich eigentlich um Narwalzähne handelte, oder Drachen, die von Apothekern aus Rochen präpariert wurden.⁹⁸ „Der Wunsch nach wundervollen Dingen war“, wie Daston darlegt, „eng an die textuelle Tradition geknüpft [...].“⁹⁹ Diese hatte von genannten Fabelwesen berichtet. Wunder und Staunen hatten aber nicht nur wegen dieser textuellen Tradition einen Platz in der frühneuzeitlichen Naturgeschichte. Ab rund 1750 stand mit Francis Bacons ‚Neuer Methode‘ das Besondere und Singuläre – damit Bewunderns- und Bestaunenswürdige – im Interesse der Naturforschung, nicht länger das von Aristoteles propagierte Allgemeine. Zudem wurde die bis dato als negativ erfahrene Curiositas zur wissenschaftlichen Neugierde aufgewertet.¹⁰⁰

Im kolonialen Kontext war besonders, was als ‚anders‘ und also ‚exotisch‘ erfahren wurde. Gesammelt wurden Objekte, die sowohl der Natur zuzurechnen sind, wie beispielsweise Muschelgehäuse, als auch kulturelle Objekte, wie Werkzeuge oder Kleidungsstücke.¹⁰¹ Letztere dienten dem ethnografischen Studium einer Region. Im Sammelschrank fehlte den Objekten in den meisten Fällen allerdings die Kontextualisierung. So wurde ein Werkzeug meist ohne

⁹⁶ Daston & Park: *Wunder und die Ordnung der Natur*, S. 312. Siehe zur Verbindung von Wissenschaft, Handel und der Repräsentation der Natur auch Margócsy: *Commercial Visions* sowie den Sammelband Smith & Findlen (Hrsgg.): *Merchants and Marvels*.

⁹⁷ Vgl. Beekman: ‚Rumphius (1627–1702): Seeing Tropical Nature Whole‘, S. 105.

⁹⁸ Zu den präparierten Rochen siehe Hendrikx: ‚Fantastic Beasts and How to Make Them.‘

⁹⁹ Daston & Park: *Wunder und die Ordnung der Natur*, S. 79.

¹⁰⁰ Vgl. idem, S. 253, 358–365.

¹⁰¹ Idem, S. 79. Siehe zu Kunst und Natur in der Sammlung auch S. 312–340.

einen Verweis auf seinen Besitzer und seine Einsatzgebiete präsentiert, ebenso wie ein Muschelgehäuse ohne das darin befindliche Tier oder eine Beschreibung seines Lebensraumes oder Verhaltens. Die Dekontextualisierung der Objekte ist Daston zufolge kennzeichnend für die Ausstellung des ‚Exotischen‘ und die europäische Sammelpraxis.¹⁰²

D'Amboinsche Rariteitkamer spielt mit ihrem Namen auf die Praxis der Sammlung an. Rumphius' naturgeschichtliche Texte behandeln allerdings auch das Leben auf den Molukken. Diese Kontextualisierung der Objekte gilt es zu untersuchen, denn sie würde die Naturgeschichte nahe an die Kulturgeschichte, Ethnografie und die Gattung des Reiseberichts rücken. Es ist zu erforschen, ob koloniale Naturgeschichten frühneuzeitlichen Reiseberichten nahestehen, die Land – also Natur – und Leute beschreiben. Mit Blick auf den Sammlungskontext ist zu fragen, ob die Objekte in *D'Amboinsche Rariteitkamer* kontextualisiert oder dekontextualisiert werden und was für ein Bild von der kolonialen Natur und der Kolonie als Ganzes durch die im Text verwendeten Darstellungsformen von Wissen erzeugt wird.

1.3 Forschungsstand zu *D'Amboinsche Rariteitkamer*

Das Forschungsinteresse an Rumphius und seinen naturhistorischen Kompendien ist schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts groß, war lange Zeit jedoch ausschließlich botanisch beziehungsweise zoologisch, erst später kam ein wissenschaftsgeschichtliches und literaturwissenschaftliches Interesse hinzu. Eine prominente Position in der Forschung zu Rumphius' naturhistorischen Texten nehmen das von Maurits Greshoff herausgegebene *Rumphius Gedenkboek* (1902) sowie das von Hendrik Cornelis Dirk de Wit herausgegebene *Rumphius Memorial Volume* (1959) ein. Neben Beiträgen zur Biografie Rumphius' werden darin unter anderem einzelne biologische Objekte und Klassen aus einer biologischen beziehungsweise wissenschaftsgeschichtlichen Perspektive besprochen. Zahlreiche Beiträge in den Bänden zielen dabei auf die Herausstellung der wissenschaftlichen Leistung Rumphius' und seiner Texte für die Zoologie und Botanik

¹⁰² Vgl. Daston: ‚Neugierde als Empfindung‘, S. 44.

ab sowie auf die Verortung von Rumphius' Forschung in verschiedenen, zum Teil erst später ausgeformten Disziplinen.¹⁰³ Die in seinen Texten gehandhabte Nomenklatur und Taxonomie stehen ebenso im Forschungsinteresse.¹⁰⁴ Im niederländischen Raum fällt in Bezug auf koloniale Naturgeschichten auf, dass das Narrativ des allein agierenden Forschers als Held aufrechterhalten wird. Geehrt wird die Leistung des Forschers Rumphius.

Ein weiterer Forschungszweig setzt sich mit dem Vermächtnis von Rumphius' Texten auseinander und nutzt diese als Basis der biologischen und ökologischen Erforschung der Flora und Fauna der Molukken. So dienten Rumphius' Texte als Ausgangspunkt der 1990 durchgeföhrten Rumphius Biohistorical Expedition nach Amboin unter Leitung von H. L. Strack. Die Ergebnisse dieser Expedition fanden Niederschlag in mehreren Publikationen, worunter Stracks *Results of the Rumphius Biohistorical Expedition to Amboin (1990)*.¹⁰⁵

Im Bereich der Wissenschaftsgeschichte setzt sich Harold J. Cook in *Matters of Exchange. Commerce, Medicine and Science in the Dutch Golden Age* in einem Unterkapitel anhand von Rumphius und Maria Sibylla Merian mit der Wissensproduktion in den Molukken und Holland um 1700 auseinander. Esther Helena Arens hat sich mit der Materialität von Rumphius' Naturkunde auseinandergesetzt sowie mit der Zirkulation von Wissen.¹⁰⁶ Susanne Friedrich untersuchte Rumphius' Rolle als Diener der VOC und deren Einfluss auf die Weitergabe von

¹⁰³ Siehe beispielsweise Benthem Jutting: „Rumphius and Malacology“; Diakonoff: „Rumphius as an Entomologist“; Goebel: „Rumphius als botanischer Naturforscher“; van Bemmelen: „Rumphius as an Ornithologist“; Wichmann: „Het aandeel van Rumphius in het mineralogisch en geologisch onderzoek van den Indischen Archipel.“ Willem Backhuys verfolgte eine ähnliche Forschungsfrage: Backhuys: „De ‚Blinde Ziener van Amboin‘ en zijn betekenis voor het huidige marien-biologisch onderzoek.“

¹⁰⁴ Vgl. Backhuys: „Over klijpkousen en vliegescheetjes.“ Zu *Het Amboinsche Kruid-boek*: Peeters: „Nomenclature and Classification in Rumphius's Herbarium Amboinense.“

¹⁰⁵ Weitere Ergebnisse der Expedition wurden im Verlauf der Jahre 1990–1997 veröffentlicht. Siehe hierzu Beekman: „Introduction.“ In: ACC, S. xciii.

¹⁰⁶ Vgl. Arens: „Een eiland van papier“; Arens: „Local, Material, Interdependent“; Leuker, Arens & Kießling: *Rumphius' Naturkunde*.

Wissen.¹⁰⁷ Dániel Margócsy widmete sich den Abbildungen aus wissenschaftlicher Perspektive als ein Mittel zur korrekten Identifikation von Objekten.¹⁰⁸ Zudem stellt er in *Commercial Visions. Science, Trade, and Visual Culture in the Dutch Golden Age* die Verflechtung von naturkundlicher Forschung, kolonialem Handel und Sammlungskultur heraus, wobei er sich im Besonderen ausgehend von Zacharias Conrad Uffenbach auf das kommerzielle Netzwerk rund um unter anderem Frederik Ruysch, Maria Sibylla Merian und Rumphius richtet.

In der einflussreichen Korpusanalyse *Inventing Exoticism* untersucht Benjamin Schmidt ‚exotic geography‘ und deren Beitrag zur Schaffung des ‚Exotischen‘ und davon abhängig des Europäischen.¹⁰⁹ Als ‚exotic geography‘ bezeichnet Schmidt Texte ebenso wie materielle Objekte. Er beschränkt sich dabei auf Forschungsgegenstände aus dem letzten Drittel des 17. und dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Schmidt untersucht textuelle und visuelle Darstellungsstrategien dieser Medien und Materialien, zu denen er *D'Amboinsche Rariteitkamer* zählt, beschränkt sich in seiner Analyse allerdings weitestgehend auf die Abbildungen und Widmungstexte. Er unterscheidet drei Präsentationsmodi, die er als kennzeichnend für ‚exotic geography‘ bezeichnet: eine neutrale, apolitische Darstellung, eine Präsentation des Außereuropäischen als „a vast, intermingled hodgepodge of exotic peoples, places, and things“¹¹⁰ sowie einen gemeinsamen ‚ästhetischen Imperativ‘, demzufolge die Texte und Materialien sich von der Formgebung alle gleichen würden.¹¹¹

Neben den naturwissenschaftlichen, wissenschaftsgeschichtlichen und wissenschaftlichen Untersuchungen von Rumphius' Texten sind kunsthistorische Arbeiten zu nennen, die sich, ebenso wie Margócsys Arbeit, den Abbildungen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* zuwenden. Den Abbildungen gilt in der

¹⁰⁷ Vgl. Friedrich: ‚The Importance of Being a Good Employee.‘

¹⁰⁸ Vgl. Margócsy: ‚Refer to Folio and Number.‘

¹⁰⁹ Siehe neben der Monografie *Inventing Exoticism* (2015) auch den gleichnamigen Aufsatz in dem von Pamela H. Smith und Paula Findlen herausgegebenen Sammelband *Merchants and Marvels* (2002).

¹¹⁰ Schmidt: *Inventing Exoticism*, S. 18.

¹¹¹ Vgl. idem, S. 17f.

Forschung das Hauptaugenmerk. Sie werden auf dem Titelblatt von *D'Amboinsche Rariteitkamer* als eine Besonderheit angekündigt und bei der Rezeption des Textes zum Teil von dem als unnötig empfundenen Text abgesondert (siehe das Titelblatt auf Abb. 3, S. 13).¹¹² Ernst Ullmann hat sich beispielsweise mit den auf den Tafeln aus Rumphius' *D'Amboinsche Rariteitkamer* basierenden Aquarellen Maria Sibylla Merians auseinandergesetzt.¹¹³ Bert van de Roemer hat sich eingehend mit den Abbildungen und den Kommentaren Schijnvoets befasst.¹¹⁴ Ferner geht Peter Dance auf die Rolle von Schijnvoet ein, wobei er dessen Annotationen als Abschweifungen kritisiert sowie die von Schijnvoet hinzugefügten Abbildungen als unnötig.¹¹⁵

Nicht nur in der Forschung zu Schijnvoet spielt Rumphius eine Rolle, sondern auch in der Forschung zu François Valentijn. Valentijn, ein niederländischer calvinistischer Geistlicher, veröffentlichte seine fünfbandige Beschreibung von VOC-Gebieten in Asien – *Oud en Nieuw Oost-Indië* (Dordrecht 1724–1726) – und griff dazu auf Material von Rumphius zurück. Siegfried Huigen setzt sich mit diesem vermeintlichen Plagiat auseinander.¹¹⁶

Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von Rumphius' naturhistorischen Texten lieferte der amerikanische Niederlandist Eric M. Beekman. Er übersetzte und kommentierte *D'Amboinsche Rariteitkamer* und *Het Amboinsche Kruid-*

¹¹² Hier sei verwiesen auf den 1711 erschienenen *Thesaurus Imaginum piscium*, in dem als Vorspann zu den Abbildungen nur noch ein Auszug von fünfzehn Folioseiten des Texts enthalten ist. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. xcf. Siehe auch das ‚plakboek‘, in dem die Abbildungen auseinandergeschnitten und zu einem neuen Album zusammengefügt sind. De Ruijter: *Dessins originaux des raretés d'Amboine par G. E. Rumphius* [zwischen 1694–1700]. Siehe hierzu Leuker, Arens & Kießling: *Rumphius' Naturkunde*, S. 71, 73.

¹¹³ Vgl. Ullmann: *Maria Sibylla Merian*.

¹¹⁴ Vgl. van de Roemer: ‚Nature Painting‘; ‚Neat Nature‘; ‚De geschikte natuur‘; *De geschikte natuur*.

¹¹⁵ Vgl. Dance: *A History of Shell Collecting*.

¹¹⁶ Vgl. Huigen: ‚The Valentyn Case.‘

boek.¹¹⁷ In den Einleitungen zu den Übersetzungen geht er ausführlich auf Leben und Werk von Rumphius ein. Beekman betont darin die literarischen Qualitäten von *D'Amboinsche Rariteitkamer*.¹¹⁸ So stuft er den Text als Teil der niederländischen kolonialen Literatur ein.¹¹⁹ Er beruft sich dabei auf die lebendige Sprache der niederländischen Texte und die Sensualität der Beschreibungen, die er als einem oralen Stil nahestehend empfindet, wobei er urteilt: Rumphius' „descriptions of nature [...] have the same quality as the cognitive poetry of the maritime travellars.“¹²⁰ In Beekmans Verweis auf den oralen Stil klingen Überlegungen zu Kennzeichen niederländischer Kolonialliteratur an. Der niederländische Schriftsteller Edgar du Perron erklärte Parlando, also Elemente der Mündlichkeit in schriftlichen Texten, zu einem ihrer entscheidenden Kennzeichen. Rob Nieuwenhuys greift diesen Gedanken in seinem literaturhistorischen Übersichtswerk zur niederländischen Kolonialliteratur auf, worin er die Meinung vertritt, dass die ‚Indische‘ Literatur aus dem Gespräch entstand.¹²¹ Für Beekman ist der vermeintliche orale Stil von *D'Amboinsche Rariteitkamer* damit ein Hinweis auf deren Zugehörigkeit zur niederländischen Kolonialliteratur. Neben den Bemerkungen zum Stil von *D'Amboinsche Rariteitkamer* hat Beekman, dessen englische Übersetzung von *Het Amboinsche Kruid-boek* erst

¹¹⁷ Rumphius: *The Amboinese Curiosity Cabinet*; Rumphius: *The Amboinese Herbal*. Als annotierte Anthologien sind zudem Beekman: *The Poison Tree* und Loderichs (Hrsg.): *Rumphius' wonderwereld* zu nennen. Siehe auch Peeters: *Rumphius' Kruidboek*.

¹¹⁸ Vgl. Beekman: ‚Introduction.‘ In: ACC, S. cxi.

¹¹⁹ Vgl. Beekman: ‚Rumphius (1627–1702): Seeing Tropical Nature Whole.‘ Hier spiegelt sich Rob Nieuwenhuys' Einstufung und Behandlung des naturhistorischen Kompendiums als literarische Quelle wider, Nieuwenhuys: *Oost-Indische spiegel*. Siehe auch Straver: *De zee van verhalen*.

¹²⁰ Beekman: ‚Rumphius (1627–1702): Seeing Tropical Nature Whole‘, S. 106, siehe auch S. 106–110.

¹²¹ Vgl. Nieuwenhuys: *Oost-Indische spiegel*, 14f.

nach seinem Tod im Druck erschien, allerdings keine rhetorischen oder literaturwissenschaftlichen Studien vorgelegt.¹²²

Eingehende literaturwissenschaftliche Untersuchungen lieferte erst Maria-Theresa Leuker. Sie widmete sich den in Rumphius' Texte eingeflossenen Wissensbeständen von Auctoritas, Empirie und lokalem Wissen und stellte die Antikerezeption in *D'Amboinsche Rariteitkamer* dar.¹²³ Sie beschäftigte sich des Weiteren mit dem Curiositasdiskurs sowie Fragen der kulturellen Aneignung.¹²⁴ Zur Erforschung von Rumphius' Texten in ihrem kolonialen Kontext legte Leuker überdies den bereits genannten Vergleich mit Johan Nieuhofs Reisebeschreibung *Zee- en Lant-Reize, door verscheide Gewesten van Oostindien* vor, worin sie den Einfluss der kolonialen Rahmungen untersucht und die Bedeutung von Wissen für die Macht ausübung herausarbeitet.¹²⁵

Die genannten Artikel Leukers stellen Vorarbeiten für die 2020 erschienene Projektpublikation *Rumphius' Naturkunde* dar. Die Publikation ging aus dem DFG-geförderten Forschungsprojekt (2015–2019) *Zirkulation in asiatisch-europäischen Wissensräumen: G. E. Rumphius und seine Texte, ca. 1670–1755* an der Universität zu Köln hervor. Unter Leitung von Maria-Theresa Leuker erforschte das

¹²² Beekman zeigt den Einfluss von Rumphius' naturhistorischen Texten auf Maria Dermouts literarisches Werk auf. Vgl. Beekman: *A Different Magic*; Beekman: ‚Rumphius (1627–1702): Seeing Tropical Nature Whole‘, S. 110.

¹²³ Vgl. Leuker: ‚Wissenstransfer und Dritter Raum‘; ‚Im Buch der Natur lesen.‘ Bei der Frage nach der Aufnahme von Buchwissen in Rumphius' Texten, sei auf Wim Buijzes Versuch hingewiesen, die Bibliothek Rumphius' auf Ambo hin zu rekonstruieren und Rumphius' Wissensnetzwerk herauszuarbeiten. Buijze schließt von den wörtlich korrekten Verweisen auf Buchwissen in Rumphius' Texten darauf, dass dieser die entsprechenden Bücher in Besitz gehabt haben müsse. Die Studie ist mit Bezug auf Rumphius' Netzwerk sehr nützlich, allerdings berücksichtigt Buijze den kolonialen Kontext nur wenig und nimmt auch keine Rücksicht auf einen möglichen Informationsaustausch mittels zum Beispiel Briefen. Buijze: *Rumphius' bibliotheek op Ambo*.

¹²⁴ Vgl. Leuker: ‚Der blinde Seher von Ambo‘; ‚Knowledge Transfer and Cultural Appropriation.‘

¹²⁵ Vgl. Leuker: ‚Koloniales Wissen im 17. Jahrhundert.‘

interdisziplinär angelegte Forschungsprojekt wissenschaftliche wie literaturwissenschaftliche Fragestellungen im Rückgriff auf das Konzept der Zirkulation von Wissen.¹²⁶ Während sich Esther Helena Arens, wie bereits angesprochen, einer materiellen Wissensgeschichte widmete, untersuchten Maria-Theresa Leuker und ich Rumphius' Texte aus literaturwissenschaftlicher, wissenspoetologischer Perspektive. In der Publikation ist der koloniale Entstehungskontext von Rumphius' Texten ausgearbeitet.¹²⁷

Aus literaturwissenschaftlicher Sicht fand die Mehrstimmigkeit des Textes und die Form des anekdotischen Erzählens Berücksichtigung. *Het Amboinsche Kruid-boek* wurde aus literaturwissenschaftlicher Perspektive im Hinblick auf literarische Darstellungsstrategien mit weiteren kolonialen naturgeschichtlichen Texten verglichen und beide Texte wurden gattungspoetisch eingeordnet. Mehrere Einzelveröffentlichungen bilden zusammen mit der Monografie des Projekts den Grundstein für die vorliegende Arbeit. In der Projektpublikation wurde ausgehend von dem Konzept der Zirkulation ein erstes Bild von der Wissenspoetik in *D'Amboinsche Rariteitkamer* präsentiert. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es nun, die Verortung des Textes in einer kolonialen Wissenspoetik differenziert auszuarbeiten, wobei in stärkerem Maße als in der Projektpublikation die Verschränkung von Kolonialität und der Darstellung von Wissen im Fokus steht. Das Kapitel zur Mehrstimmigkeit in der vorliegenden Arbeit stützt sich auf die Kapitel ‚Amboon: Rumphius im Gespräch mit Plinius, dem Gouverneur und der lokalen Bevölkerung‘ und ‚Amsterdam: Schijnvoet im Gespräch mit Rumphius und europäischen Sammlern‘ der Projektpublikation.¹²⁸

¹²⁶ Vgl. Leuker, Arens & Kießling: *Rumphius' Naturkunde*.

¹²⁷ Hierzu ist auch ein Artikel von Esther Helena Arens und mir zu nennen, in dem wir die Zusammenhänge von Wissen und Macht in der ‚contact zone‘ auf den Molukken untersuchen. Siehe Arens & Kießling: ‚Knowledge and Power.‘

¹²⁸ Vgl. Leuker, Arens & Kießling: *Rumphius' Naturkunde*, S. 93–111. Es handelt sich dabei um eine bewilligte Teipublikation.

1.4 Zentrale Fragen und Vorgehen

Der in dieser Arbeit verfolgte Ansatz der Wissenspoetologie ermöglicht die Untersuchung des naturhistorischen Textes aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive. Ziel der Arbeit ist es, die Wissenspoetik in Rumphius' *D'Amboinsche Rariteitkamer* zu (re)konstruieren und den Einfluss des kolonialen Entstehungskontextes auf die Darstellung von Wissen zu untersuchen, wobei auch der Vergleich mit anderen zeitgenössischen kolonialen Naturgeschichten erfolgt.

Auf dem Titelblatt von *D'Amboinsche Rariteitkamer* wird der Inhalt des Buches als „Beschryvinge“ (Beschreibung) angekündigt, tatsächlich sind im Buch aber vielfache Darstellungsmodi zu unterscheiden, die in der bisherigen Forschung zu *D'Amboinsche Rariteitkamer* nicht differenziert wurden. Ich unterscheide im Folgenden Beschreibungen, in denen die Listenform zu Einsatz kommt und worunter Experimentberichte fallen, Erzählungen, einen lyrischen Einschub, Abbildungen sowie Kommentare und die zum Teil in Briefform vorliegenden Vorworte. Der Begriff der ‚Beschreibung‘ wird im 17. Jahrhundert laut Benjamin Schmidt zunehmend auf Titelseiten genutzt und verweist ihm zu folge auf Darstellungen, die nicht persönlich waren.¹²⁹ Inwiefern diese Beobachtung mit Blick auf die anderen im Text verwendeten Darstellungsmodi für *D'Amboinsche Rariteitkamer* gültig ist, bleibt zu zeigen.

Die Gliederung der Arbeit richtet sich nach drei Analysekategorien: Wissensordnungen, Anschaulichkeit und Mehrstimmigkeit, deren Wahl und Relevanz im Folgenden näher erläutert werden. Bei der Skizze der Gattungsgeschichte der europäisch tradierten Naturgeschichte wurden zahlreiche Fragen aufgeworfen, die sich zur Darstellung von Wissen in der kolonialen Naturgeschichte stellen. Diese werden in der vorliegenden Arbeit in den drei genannten Analysekategorien gebündelt. Mit den drei Analysekategorien habe ich drei Darstellungsstrategien identifiziert, die, so meine These, von einem kolonialen Denken geprägt sind. Der Fokus auf die drei gewählten Analysekategorien wird in den Schlussbemerkungen reflektiert und deren Wahl ausgewertet.

Im ersten Teil dieser Arbeit widme ich mich der Verschränkung von Wissen und Kolonialität. Ich gehe der Frage nach, was Wissen ist und inwiefern von

¹²⁹ Vgl. Schmidt: *Inventing Exoticism*, S. 39.

,kolonialem Wissen‘ die Rede sein kann und von ‚lokalem Wissen‘ die Rede sein sollte. Dabei spielen Überlegungen zu der Verklammerung von Wissen und Macht eine Rolle. Ich stelle im Weiteren das literaturwissenschaftliche Forschungsfeld der Wissenspoetologie vor und verweise auf Forschungsarbeiten mit ähnlichen Ansätzen. Um mich von diesen theoretischen Überlegungen ausgehend dem hier gewählten Untersuchungsgegenstand zu nähern, beleuchte ich im Folgenden zwei Institutionen, die die Darstellung von Wissen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* womöglich beeinflusst haben und mit Blick auf die Wissenspoetik Beachtung verdienen. Untersucht wird neben der Handelskompanie der VOC die Gelehrtengesellschaft Academia Naturae Curiosorum, deren Mitglied Rumphius war.

Den drei Analysekategorien entsprechen drei Analysekapitel. Dabei wird die produktionsbedingte Bewegung von *D'Amboinsche Rariteitkamer* von Ambo nach Amsterdam nachvollzogen. Im ersten Analysekapitel werden erst die Wissensordnungen in den Lemmata besprochen, dann die textuellen Ordnungen von Wissen im Buchraum, die mit dem Druck in den Niederlanden zusammenhängen. Im Kapitel zur Anschaulichkeit kommen mit den von dem Herausgeber Simon Schijnvoet hinzugefügten Abbildungen weitere in den Niederlanden ergänzte Elemente zur Sprache. Das Kapitel zur Mehrstimmigkeit bespricht ebenso zunächst die Mehrstimmigkeit auf Ambo, also in den Lemmata, dann die Mehrstimmigkeit in Amsterdam, folglich auf der Buchebene.

Im ersten Analysekapitel wende ich mich – in einem breiten Verständnis – Wissensordnungen zu. Gefragt wird, wie das Wissen in *D'Amboinsche Rariteitkamer* geordnet ist. Insbesondere interessieren dabei lokale Wissensordnungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen der Molukken. Kommen diese im Text zum Ausdruck? Wenn ja, wie werden sie repräsentiert? Auch textuelle Ordnungen werden in diesem Kapitel untersucht. Neben dem Experimentbericht stehen Listen im Fokus. Wie werden die im Text europäisch markierten textuellen Ordnungen von Wissen mit lokalen Wissensordnungen ins Verhältnis gesetzt? Liegt eine Hierarchisierung von Wissensordnungen vor? Die textuelle Ordnung des Wissens im Buchraum, in Form von Inhaltsverzeichnis, Register und einer von Johan Philip Sipman, ebenfalls Bediensteter der VOC, der für vier Jahre –

von 1692–1696 – als Rumphius' Assistent tätig war, hinzugefügten Konkordanz werden ebenso untersucht.

Für die Kolonisatoren halten die Molukken eine Fülle für sie neuen Wissens bereit. Dieses Wissen über Meeresflora und -fauna, sowie das Leben auf den Molukken, wird in *D'Amboinsche Rariteitkamer*, also einem niederländischsprachigen Text, erfasst und damit für eine europäische Leser*innenschaft aufgearbeitet. Ich stelle daher die Frage, welche Strategien der Text nutzt, um die aus europäischer Sicht ferne und ‚fremde‘ Natur anschaulich zu machen. Die eigene Anschauung des Autors – oder deren Fingierung – spielt, wie ich aufzeige, eine wichtige Rolle. Dabei beziehe ich mich auf piktoriale wie textuelle Anschaulichkeitsstrategien. Ich untersuche die Visualisierung der Objekte auf den Abbildungen, sowie die Beschreibungs rhetorik, bei der neben dem Vergleich die ‚Enargeia‘ beziehungsweise ‚Energeia‘ im Fokus stehen. Zudem befasse ich mich mit dem anschaulichen Erzählen in Form von Observationes.

Schließlich widme ich mich *D'Amboinsche Rariteitkamer* als mehrstimmigem Text. Ich untersuche zum einen die Mehrstimmigkeit auf Amboin und damit in den Lemmata, wobei ich auf die Kompilation von Buchwissen von antiken wie zeitgenössischen Autoren eingehe, die Stimmen Rumphius', anderer VOC-Bediensster sowie von Mitgliedern lokaler Bevölkerungsgruppen. Inwiefern gelingt es den lokalen Bevölkerungsgruppen, zu Wort zu kommen? Können sie sich und ihr Wissen selbst repräsentieren? Zum anderen untersuche ich die Mehrstimmigkeit in Amsterdam, die durch die Vorbereitung des Drucks bedingt ist und in der unter anderem der Herausgeber Simon Schijnvoet durch die Kommentierung der Lemmata ins Bild kommt, ebenso wie der Drucker François Halma in seinem Vorwort an die Leser*innen. Untersucht wird ferner eine dem Lemma zum *Ambra Grysea* angehängte Beschreibung eines in Amsterdam befindlichen Klumpens Ambra. Sie stammt nicht von Rumphius und wurde erst in Amsterdam für den Druck hinzugefügt. Die Beschreibung ist in das gedruckte Buch aufgenommen und kann als eine Unterbrechung Rumphius' beziehungsweise Schijnvoets gesehen werden. Wie gezeigt wird, stammt die Beschreibung vom Schreibtisch in Amsterdam und stellt damit einen interessanten Vergleichspunkt zu den Lemmata dar. Zu fragen ist wie sich die unterschiedlichen Stimmen im Buch zueinander verhalten. Inwiefern sorgen die

Stimmen in den Peritexten insgesamt für eine Eurozentrierung von *D'Amboinsche Rariteitkamer*?

Die einzelnen von mir in *D'Amboinsche Rariteitkamer* unterschiedenen Darstellungsmodi – Beschreibungen, Listen, Experimentberichte, Erzählungen, ein lyrischer Einschub, Abbildungen, Kommentare und zum Teil in Briefform vorliegende Vorworte und Einschübe – fallen nicht mit den gewählten Analysekategorien zusammen. Im Folgenden stelle ich meine Unterteilung der Darstellungsmodi dar und biete eine Orientierung für Leser*innen, die sich für die unterschiedlichen Darstellungsmodi interessieren, denn gerade Darstellungsmodi wie die Beschreibung oder die Erzählung lassen sich nicht nur einer Analysekategorie zuordnen und werden dementsprechend an mehreren Stellen besprochen. Der Modus der Beschreibung wird beispielsweise eingesetzt, um die Morphologie sowie den Nutzen der Objekte darzustellen. Er zeichnet sich durch den Gebrauch des generellen Präsens aus. Beim Experimentbericht handelt es sich ebenso um eine Beschreibung. Die Erzählungen lassen sich anhand von Tempuswechseln und raum-, zeit- wie personendeiktischen Ausdrücken sowie ihrer Ereignishaftigkeit von den Beschreibungen unterscheiden. In den naturhistorischen Texten Rumphius' werden für die von mir als Erzählungen bezeichneten Textpassagen inkonsistent unterschiedliche Quellenbegriffe gehandhabt. So werden die Begriffe „verhaal“ (ARK 3, 24 S. 238–241) und „fabel“ (ARK 3, 34, S. 254) verwendet. Ich übernehme diese Begriffe nicht, sondern unterteile Erzählungen anhand ihrer formalen wie thematischen Ausgestaltung zunächst in zwei Hauptgruppen: Observationes und Ätiologien. Sie funktionieren auf unterschiedliche Art und dienen meiner Meinung nach unterschiedlichen Zielen, weshalb sie in unterschiedlichen Kapiteln diskutiert werden. Bei Observationes handelt es sich um mehrere, vom Charakter her oftmals summarische und kollektive Einzelbeobachtungen mit narrativer Ausgestaltung.¹³⁰ Ich unterscheide dabei Augenzeugenerzählungen mit diätetisch-medizinischer Bedeutung – erzählte Fälle – und erzählte Funde, in denen der Weg, den die Objekte zurückgelegt haben, nacherzählt wird, weshalb ich diesen Typus der

¹³⁰ In *Het Amboinsche Kruid-boek*, das die Flora der Molukken behandelt, nennt Rumphius narrativ ausgestaltete Observationes „Historien“ (AKB 2, 2, 7, S. 21).

Erzählung als Itinerar bezeichne. *Observationes* werden im Kapitel zur Anschaulichkeit behandelt. Während hier Zeugen ihre Erlebnisse schildern, berufen Ätiologien sich nicht auf vermeintliche Zeugenschaft, sondern stellen erzählerische Welterklärungsmodelle mit mythologischer Färbung dar. Es handelt sich um Naturmythen. Den Ätiologien widme ich mich im Kapitel zu den Wissensordnungen, sie spielen zudem im Kapitel zur Mehrstimmigkeit eine Rolle. Schließlich enthält *D'Amboinsche Rariteitkamer* noch eine biografische Erzählung, die einen Blick auf das Leben eines VOC-Soldaten erlaubt, und nur entfernt mit einem beschriebenen Objekt in Verbindung steht. Ferner enthält der Text zwei chinesische Erzählungen, bei denen es sich weder um *Observationes* noch Ätiologien handelt, welchen ich mich ausführlich im Kapitel zu den Wissensordnungen widme. Ein lyrischer Einschub liegt in *D'Amboinsche Rariteitkamer* in Form eines Chronodistichons vor. Dieses wird im Kapitel zur Anschaulichkeit bei den Itineraren besprochen. Die Abbildungen werden ebenfalls im Kapitel zur Anschaulichkeit behandelt. Die Konkordanz von Johan Philip Sipman wird im Kapitel zu den Wissensordnungen besprochen. Die Vorworte François Halmas und die Kommentare Simon Schijnvoets werden, ebenso wie die eingeschobene Beschreibung eines Ambra-Klumpens, im Kapitel zur Mehrstimmigkeit thematisiert.

Anhand der drei Analysekategorien wird die Wissenspoetik in *D'Amboinsche Rariteitkamer* herausgearbeitet und aufgezeigt, inwiefern es sich dabei um eine koloniale Wissenspoetik handelt. Dabei wird auch auf Material aus anderen kolonialen naturgeschichtlichen Texten Bezug genommen, um aufzuzeigen, inwiefern *D'Amboinsche Rariteitkamer* mit ihrer Wissenspoetik eine Sonderposition unter kolonialen naturgeschichtlichen Darstellungen einnimmt. Für die Kontextualisierung ziehe ich Garcia de Ortas *Colóquios dos simples e drogas he cousas medicinais da Índia* (Goa 1563), Nicólas Monardes' *Historia medicinal de las cosas que se traen de nuestras Indias Occidentales* (Sevilla 1565),¹³¹ Jacobus Bontius'

¹³¹ Hierbei handelt es sich um den Standardtitel. Der ursprüngliche vollständige Titel lautet: *Dos libros, el uno que trata de todas las cosas que se traen de nuestras Indias Occidentales, que sirven al uso de la medicina, y el otro que trata de la piedra bezaar, y de la yerva escuerçonera.*

De Medicina Indorum (Leiden 1642) sowie seine Textanteile in *De Indiae Utriusque Re Naturali et Medica* (Amsterdam 1658), Charles de Rocheforts *Histoire naturelle et morale des Iles Antilles de l'Amérique* (Rotterdam 1658), Peter Kolbs *Caput Bonae Spei hodiernum* (Nürnberg 1719)¹³² und Engelbert Kämpfers *The History of Japan* (London 1727) hinzu. Selektionskriterien für die Wahl der Texte zur Kontextualisierung sind ihre Bedeutung für die koloniale Naturgeschichte, Ähnlichkeiten mit beziehungsweise Unterschiede zu Rumphius' Unternehmen sowie direkte intertextuelle Verweise in *D'Amboinsche Rariteitkamer*. Es werden nicht nur naturhistorische, sondern auch landeskundliche Texte untersucht, da es zum Teil schwierig ist, die beiden Gattungen deutlich voneinander zu unterscheiden.

Für die vorliegende Kontextualisierung werden Texte aus dem gesamteuropäischen Kontext untersucht.¹³³ Es werden damit Texte über die Kapkolonie, die beide Amerikas, Südost- und Südasien sowie Japan einbezogen.¹³⁴ Die hier

¹³² Oder *Vollständige Beschreibung des africanischen Vorgebürges der Guten Hoffnung*.

¹³³ Siehe hierzu Stephen Greenblatts Überlegungen zu ‚europäischen Repräsentationspraktiken‘. Greenblatt verweist zwar auf konfessionelle, nationale, soziale sowie von der ausgeübten Tätigkeit abhängige Unterschiede, lässt diese aufgrund gesamteuropäischer Gemeinsamkeiten, wie dem Grenzen überwindenden mimetischen Kapital und technologischen Entwicklungen wie dem Druck, aber fallen. Vgl. Greenblatt: *Marvelous Possessions*, S. 8f. Ähnlich äußert sich auch Benjamin Schmidt, dem zufolge das ‚Exotische‘ generisch europäisch ist und als Modus der Darstellung den unter anderem nationalen und konfessionellen Darstellungsmodus ablöst. Vgl. Schmidt: *Inventing Exoticism*, S. 9.

¹³⁴ Historisch gesehen handelt es sich nicht bei allen in den Texten abgedeckten Regionen um Kolonien im Sinne eines siedlungspolitischen Hintergrunds. So war Japan zu keinem Zeitpunkt eine Kolonie der Niederlande, sondern Dejima lediglich eine Handelsstation der VOC. Die Handels- und Kulturkontakte im Zuge der kolonialen Unternehmungen weisen große Unterschiede auf, und man kann nicht von einem homogenen kolonialen Unternehmen sprechen. Allerdings widmen sich alle von mir als ‚koloniale Naturgeschichte‘ bezeichneten Texte dem Entfernten und als ‚fremd‘ Erfahrenen. Es handelt sich nicht zwingend um Herrschaftsdokumente in einem kolonialen Kontext. Alle Texte zeugen jedoch von politischen, kulturellen,

vergleichenen Texte sind, bis auf Jacobus Bontius' *De Medicina Indorum* und *De Indiae Utriusque Re Naturali et Medica*, in Volkssprachen verfasst: auf Portugiesisch, Spanisch, Englisch, Deutsch, Niederländisch und Französisch. Die Volks- sprachen verweisen in einem kolonialen Kontext auf die Interessen des ‚Mutterlandes‘. Latein ist als frühneuzeitliche Wissenschaftssprache dahingegen die europäische lingua franca. Wissen über die Kolonien wird mittels der Volks- sprache in den Dienst des ‚Mutterlandes‘ oder von Unternehmen wie der VOC gestellt. Die meisten der hier behandelten Texte wurden allerdings zeitnah ins Lateinische oder andere Volkssprachen übersetzt.

Die Texte entstanden in einem Zeitraum von knapp 170 Jahren. Damit werden Texte zur Kontextualisierung herangezogen, die weit vor das Publikations- datum von *D'Amboinsche Rariteitkamer* fallen, sowie Texte, die rund ein Viertel- jahrhundert danach veröffentlicht wurden. Diese Auswahl ermöglicht es damit auch, den Einfluss von bestehenden kolonialen Naturdarstellungen auf *D'Am- boinsche Rariteitkamer* zu untersuchen.

In der vorliegenden Arbeit habe ich auf das Göttinger Digitalisat der Erstausgabe von *D'Amboinsche Rariteitkamer* von 1705 zurückgegriffen. Ich arbeite mit der originalen niederländischsprachigen Fassung und nehme zusätzlich in den Fußnoten die englische Übersetzung Eric M. Beekmans auf. *D'Amboinsche Rari- teitkamer* wird mit der Sigle ARK abgekürzt, die englische Übersetzung *The Am- bonese Curiosity Cabinet* mit ACC. *Het Amboinsche Kruid-boek* wird als AKB notiert und die englische Übersetzung *The Amboinese Herbal* als AH. Ein Verweis wie ARK 1, 22, S. 24 verweist dabei jeweils auf das Buch, die Lemmanummer und die Seitenzahl. Für *Het Amboinsche Kruid-boek* werden zudem noch die Bandnummern angegeben.¹³⁵

linguistischen und religiösen Unterschieden zwischen den lokalen Bevölkerungs- gruppen und den Autoren, beziehungsweise deren Umgebung. Ebenso spielen asymmetrische Machtverhältnisse eine Rolle.

¹³⁵ Die Bandnummern der englischen Fassung stimmen nicht mit denen des niederlän- disch-lateinischen Originals überein.

Zur allgemeineren Verständlichkeit wird für Zitate aus Garcia de Ortas *Colóquios* auf Clemens Markhams englische Ausgabe von 1913 zurückgegriffen, auch wenn dieser in den Text eingreift und bestimmte Inhalte, beispielsweise die Sexualität betreffend, auslässt.¹³⁶ Zudem wird bezüglich Nicolás Monardes *Historia medicinal* die englische Übersetzung *Joyfull Newes out of the Neue Founde Worlde* von John Frampton aus dem Jahr 1580 zu Rate gezogen. Für längere Zitate aus de Rocheforts *Histoire naturelle et morale* greife ich auf die – wenn auch nicht immer wörtliche – englische Übersetzung *The History of the Caribby-Islands* aus dem Jahr 1666 von John Davies zurück, auch wenn der Text als Ganzes die Inhalte der *Histoire* oft zusammenfasst.¹³⁷

In *D'Amboinsche Rariteitkamer* kommt eine prä-linnaeische, weitestgehend von Rumphius eingeführte Nomenklatur zum Einsatz. In dieser Arbeit werden die – meist lateinischen – Quellenbezeichnungen verwendet, ergänzt um eine Auswahl lokaler Namen, aus beispielsweise dem Malaiischen oder Ambonesischen, die in den Lemmata(titeln) enthalten sind. Es handelt sich dementsprechend nicht um aktuelle lokale Bezeichnungen. Durch die Aufnahme der lokalen Namen soll der Beitrag der lokalen Bevölkerungsgruppen sichtbar werden. Die zum Verfassungszeitpunkt dieser Arbeit aktuellen Binomen werden, so bekannt, ebenfalls angegeben und mit dem entsprechend Autorennamen beziehungsweise -kürzel versehen. Die aktuellen Binomen beziehe ich aus Beekmans Kommentar zur englischen Übersetzung, welcher sich unter anderem auf Arbeiten von Holthuis, Martens und Strack stützt.¹³⁸

In den Peritexten von *D'Amboinsche Rariteitkamer* präsentiert sich Rumphius als Autor.¹³⁹ Dadurch fällt das Aussagesubjekt in den Beschreibungen für die Leser*innen mit seiner Person zusammen. Dieses Aussagesubjekt ist zum Teil

¹³⁶ Vgl. Županov: ‚Garcia de Orta's Colóquios‘, S. 60, Fußnote 46.

¹³⁷ Vgl. Grunberg, Roux & Grunberg: *Comprendant l'histoire naturelle*, S. 17.

¹³⁸ Siehe für die entsprechenden Titel die Bibliografie in der englischen Übersetzung von *D'Amboinsche Rariteitkamer* Beekman: ACC, S. 541f.

¹³⁹ Die Frage der Autorschaft wird in Kapitel 5.2.1 über die Kommentare Simon Schijnvoets ausführlich behandelt.

unpersönlich und berichtet distanziert, zum Teil tritt es aber auch als wahrnehmendes Ich auf. In den Erzählungen lässt sich dies ebenfalls beobachten, in diesem Fall ist in dieser Arbeit die Rede von Rumphius als (Ich-)Erzähler. Im Kapitel zur Mehrstimmigkeit ist von Rumphius' Stimme die Rede. Alle drei Bezeichnungen dienen der Unterscheidung von Rumphius als Aussagesubjekt im Text und historischer Person, wodurch die „textinterne Größe“ der „historisch-biografischen Instanz“¹⁴⁰ gegenübergestellt wird.

¹⁴⁰ Voß: *Reisen erzählen*, S. 48.